

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncenämterliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Bogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dubs Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Wm. Berlin, Karoly & Lehmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 104

Freitag, 13. Mai 1898

XIX. Jahrgang

Die Lüge hat kurze Beine.

Bukarest am 12. Mai 1898.

Seit einer Reihe von Tagen wird in den regierungsfreundlichen Tagesblättern in geheimnißvoller Weise von einem Verrath gesprochen, den der heutige Ministerpräsident begangen haben soll. Aus den versteckten Andeutungen dieser Blätter ging nur hervor, daß Herr Sturdza beschuldigt wird, die Interessen der Siebenbürger Rumänen verrathen zu haben. In einer öffentlichen Versammlung der konservativen Partei hat ein ehemaliger Minister erklärt, er werde den Nachweis erbringen, daß Herr Demeter Sturdza ein Spion der Hunnen (will sagen der Ungarn) sei. Diese furchtbare Beschuldigung hat, wie nicht anders zu erwarten, große Aufregung hervorgerufen, und erwartungsvoll sah man der für vorigen Montag angekündigten Interpellation über diese Angelegenheit entgegen.

Herr Tache Jonescu hat jedoch seine Interpellation erst am Dienstag eingebracht. Die Gründe hierfür sind unklar zu errathen; man hat den konservativen Blättern noch einen Tag mehr zur Ausbeutung der schweren Beschuldigung im Interesse der Partei lassen wollen. Schon diese Thatsache genügt, um jeden denkenden Menschen zu überzeugen, daß die ganze Geschichte nur in der Absicht inszenirt wurde, um möglicherweise Kapital für die eigene Partei daraus zu schlagen. Wenn es sich darum handelt dann scheuen sich unsere volksbeglückenden Tribunen nicht, von den verwerflichsten Waffen Gebrauch zu machen. Was hat nun der ehemalige Unterrichtsminister im konservativen Kabinet, der wie ersichtlich in seinem Feldzug gegen Herrn Sturdza nach einem wohlwogeneren mit allen adolatischen Kniffen ausgestatteten Plan vorgegangen ist, Thatsächliches zur Unterstützung der von ihm erhobenen Beschuldigung vorgebracht? Aus dem in unserem gestrigen Blatte veröffentlichten ausführlichen Bericht über die im Abgeordnetenhaus stattgefundene Verhandlung geht hervor, daß an der von Herrn Tache Jonescu vorgebrachten Beschuldigung, Herr Demeter Sturdza habe der ungarischen Regierung Auskünfte über die den rumänischen Schulen in Siebenbürgen gewährten jährlichen Geldunterstützungen erteilt, kein Wort wahr ist. Die mit soviel Lärm und erheuchelter moralischer Entrüstung erhobene Beschuldigung beruht auf einer falschen Deutung einer Stelle in einem Erlaß des ungarischen Unterrichtsministers Wlassicz an den Metropolitan Wiron in Hermannstadt. In jenem Erlaß heißt es: Aus den urkundlichen Beweisen, die sich die königliche Regierung verschafft hat, geht hervor, daß die rumänischen Schulen in Kronstadt jährliche Unterstützungen von der rumänischen Regierung erhalten haben. Unter Weglassung des Wörtchens, „sich“ wird nun gedeutet, daß es die königliche Regierung Rumaniens sei, die jene Beweise verschafft haben muß. Wir haben diese Probe der Beweisführung des ehemaligen Unterrichtsministers hervorgehoben und überlassen es dem Leser sich darnach über

den Werth der weiteren Ausführungen desselben ein Urtheil zu bilden. Hinzufügen wollen wir nur noch, daß Herr Tache Jonescu seine Urkunden (?) in rumänischer Uebersetzung vorgelesen hat, ohne anzugeben, ob die Uebersetzung mit dem ungarischen Original übereinstimmt.

Herr Demeter Sturdza hat sich in seiner Antwort auf die Interpellation gar nicht auf eine Prüfung der Echtheit der Urkunden eingelassen. Er hat den Nachweis erbracht, daß die ungarische Regierung schon seit vielen Jahren von den rumänischen Schulen in Siebenbürgen gewährten Subventionen Kenntniß hatte, und, daß Graf Kalnothy am 19. September 1894 bereits mit voller Sachkenntniß von jenen Subventionen sprach. Herr Sturdza bemühte sich jedoch nicht damit, sondern gab mit allem Nachdruck und aller Entschiedenheit die unbedingte Erklärung ab, daß er weder direkt noch indirekt irgend eine Mittheilung über die den ungarischen Schulen gewährten Unterstützungen gemacht habe. Die gegen ihn erhobene Beschuldigung bezeichnete der Ministerpräsident als Verleumdung und freche Lüge.

Man sollte meinen, daß nach einer solchen kategorischen Erklärung jene Organe, die seit mehr als einer Woche, täglich darüber heulen, ein rumänischer Staatsmann, der Ministerpräsident des Landes, habe die Stammesbrüder jenseits der Berge verrathen und verkauft, nunmehr verstummen, ja unumwunden und freudig anerkennen werden, daß ein Rumäne eines Verrathes nicht fähig sei. Aber weit gefehlt, es wird ruhig weiter gelogen, und mit sichtlich Freude am Schmutz wird das Gemeine frech und bewußt selbstgefällig weiter breitgetreten. Die in öffentlicher Sitzung des Parlaments abgegebene Erklärung des Ministerpräsidenten, an deren Wahrhaftigkeit schlechterdings kein Zweifel zulässig ist, wird einfach ignoriert oder entstellt und falsch wiedergegeben und mit einem in der Spielkarte üblichen Wortschlag die öffentliche Meinung verpestet. Glücklicherweise ist unser Volk gesund und kennt die Triebkräfte von denen jene Leute geleitet werden, es weiß, welche politischen und moralischen Abfäulnisse sich in einem gewissen Theil unserer Presse breit macht und wendet sich mit Ekel von dem Pesthauch ab, den dieses Gelichter ausströmt.

Tief zu bedauern ist es, daß Männer der konservativen Partei, sich derartig verwerflicher Kampfmittel gegen politische Gegner bedienen. Es ist das Ansehen des Landes das darunter leidet und eine Schande ist es zugleich, Männer die ihr ganzes Leben hindurch im Dienste des Vaterlandes gestanden und nach bestem Wissen und Gewissen an den Aufbau unserer staatlichen Existenz mitgewirkt haben, an ihrem Lebensabend durch eine Sammlung von Gemeinplätzen und Dorfsteipengeschwätz, durch Verleumdung und Lüge in den Augen des Volkes erniedrigen zu wollen. Die Arbeit sollte die konservative Partei jenen Politikafern überlassen, die nichts zu verlieren haben.

Ausland. Oesterreich-Ungarn.

Die Ausgleichsfrage.
Ueber die Ausgleichsangelegenheiten meldet „B. N.“, daß nach dem wahrscheinlich die Ausgleichsvorlagen in Oesterreich nicht angenommen werden, und dies nach den bisherigen Chancen schon im Juni klar ersichtlich sein wird, an die ungarische Regierung die Nothwendigkeit herantreten werde, für die Modalitäten der selbstständigen Verfügung zu sorgen. Im Rahmen dieser Verfügung sei nun die Regierung entschlossen, noch im Monat Juni dem ungarischen Parlament Vorlagen über die Spiritus-, Zucker- und Biersteuer zu unterbreiten. Diese Vorlagen, welche noch bis Ende August erledigt sein müssen, da einzelne der auf dieselben bezüglichen gemeinsamen Stipulationen nur mehr bis 1. September d. J. in Kraft sind, werden sich inhaltlich vollständig mit den bezüglichen Abmachungen der Ausgleichsvorlagen decken. Hinsichtlich der anderen, in den Komplex der Ausgleichsfragen gehörigen Angelegenheiten wird die Regierung wahrscheinlich erst im Herbst verfügen, da bis dahin hoffentlich die politische Krise in Oesterreich beendet sein wird.

Deutschland.

Sozialistengesetz.

Der Hamburger Korrespondent veröffentlicht nachstehende sehr wichtige Mittheilung aus Berlin: Es sei vielfach bemerkt worden, daß der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, Graf Posadowsky, neulich im Reichstage bei der Erwiderung gegen die Abgeordneten Liebknecht und Bebel zwar erklärte, daß ein Ausnahmegesetz wider die Sozialdemokraten nicht in Aussicht stehe, aber einschränkend hinzufügte, „zur Zeit“ und „gegenwärtig“ sei das nicht der Fall. Nun könne man sich allerdings in der Politik nicht für alle Ewigkeit festlegen, aber aus Gesprächen mit Personen, die zur Umgebung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe gehören, habe man den bestimmten Eindruck gewonnen, daß der Fürst die Wiedereinführung eines Sozialisten-Gesetzes überhaupt für einen schweren politischen Fehler erachte, der die revolutionären Elemente in der Sozialdemokratie stärken, die Partei als solche kräftigen und ihr viel Succurs aus dem radikal-liberalen Lager zuführen würde. Der Reichskanzler werde, so lange er im Amte bleibt — und bei der Rüstigkeit, Frische und Arbeitsfreudigkeit des Fürsten Hohenlohe sei erfreulicherweise an einen nahen Rücktritt nicht zu denken — dem Kaiser nicht empfehlen, der vielfach hervortretenden Bestrebung, ein neues Sozialisten-Gesetz zu schaffen, Raum zu gewähren.

Frankreich.

Das Ergebnis der Kammerwahlen.
Die französischen Kammerwahlen sind, soweit sich ihr Ergebnis bis jetzt übersehen läßt, günstig für das Kabinet Meline ausgefallen. Die Radikalen und Sozialisten haben

Feuilleton.

Die Luft und unsere Wohnung.

Von
Dr. med. J. Selke.

Die Wohnung ist gleichsam unser weiteres Kleid. Wie dieses je nach seiner Dichtigkeit die Luft und mit ihr die Wärme durchdringen läßt, so auch unser Haus, trotz der scheinbaren Dichtigkeit seiner Wände. Diese Strömung der äußeren Luft in unser Haus und der inneren verdorbenen Luft aus demselben heraus ist zum Wohlbefinden unseres Körpers durchaus notwendig. Sie findet statt, wenn unsere Sinne auch nichts davon empfinden, und wir daher glauben, daß die Luft in unseren Wohnräumen unbeweglich und windstill sei. Das Durchströmen unseres Hauses geschieht bald schneller, bald langsamer, und beim Durchgang des Luftstromes wird derselbe bald mehr, bald weniger verunreinigt. Diese Verunreinigung geschieht theils durch Beimischung fremdartiger, theils durch Verminderung der normalen Bestandtheile. Sie kann bald in Staub-, bald in Gasform stattfinden und wird durch unsere Sinne meist wahrnehmbar. Die Veränderung der Luftmischung geschieht unvermeidlich durch den Athmungsprozeß der Lungen und die Aussüßung der Haut; vermeidlich kann derselben durch durchgreifende Keimlichkeit im Hause begegnet werden. Die Verschiedenheit der Temperaturverhält-

nisse der äußeren und inneren Luft bedingt den Luftzug durch Ritzen und Wände unseres Hauses, wie durch den Kamin und den Ofen. Wir können die Luftbewegung oder den Wind auch mechanisch durch Druck erzeugen, durch Fächer, Windflügel und Blasebälge. Beide Quellen des Luftwechsels sind in unserer Wohnung in verschiedenem Grade und zu verschiedenen Zeiten unausgesetzt thätig. Wie das Wasser, so durchdringt auch die Luft jedes Mauerwerk, wie jede Holzwand unseres Hauses. Je mehr das Erstere die Poren der Wände füllt, desto weniger dringt die Pestere durch dieselben. Darin liegt eben der Hauptnachtheil nasser Wände, daß sie das Durchdringen der äußeren Luft hindern und als einseitig abkühlende Körper durch vermehrte Strahlung einen beträchtlichen Wärmeverlust unseres Körpers verursachen. Dadurch erklären sich die vielen Katarthe und Rheumatismen, zu welchen feuchte Wohnungen durch Erkältung die Hauptursache sind. Feuchte Wohnungen werden durch Verdunstung mittelst Luftdurchzug sicher, aber langsam trocken gemacht, und zwar um so schneller, je stärker der Luftzug ist, der sie durchweht.

Eine bekannte Thatsache ist das erneute Feuchtwerden scheinbar trocken gewordener Neubauten, sobald dieselben bewohnt werden. Es bilden sich nämlich feuchte Ecken, Fensterschweiß und eine drückende Luft. Der durch Athmen und Hautausdünstung erzeugte Wasserdampf schlägt sich an den kühlen Wänden und Fensterscheiben in tropfbar flüssigem Zustande nieder. Dieses Wasser muß nach außen in die Luft abdunsten. Es geschieht das im Verhältnisse zur Porosität

des Baumaterials. Je größer diese ist, desto trockener ist auch die Wohnung. Um einen Neubau möglichst bald trocken zu machen, sind Heizen der Ofen mit beständiger Lüftung der Zimmer die sichersten und erfolgreichsten Mittel. Die Strömung der freien Luft in unsere Wohnung ist ein Haupterfordernis für unser Wohlbefinden. Sie geht ohne Unterbrechung, bald schneller, bald langsamer, vor sich und wird bei ihrem Durchgang durchs Haus mehr oder weniger verunreinigt. Es geschieht dieses auf zweifache Weise: erstens qualitativ durch Beimischung von fremdartigen Stoffen, und zweitens quantitativ durch Veränderung der normalen Mischungsbestandtheile.

Die Verunreinigungen können in Staub- und Gasform stattfinden. Die Beimischung fremder Stoffe nehmen wir meistens durch unsere Sinne wahr. Durch unsern Athmungsprozeß, durch Brennen von Lichtern und Feuern in Ofen bewirken wir eine quantitative Veränderung der Luftmischung. Die Beimischung fremder Stoffe der Luft, in unserer Wohnung kann durch Keimlichkeit vielfach vermieden werden. Die unvermeidliche Verunreinigung der Luft durch Athmen und Ausdünstung muß durch Luftzug bekämpft werden. Dieser wird durch Störung des Gleichgewichtes einer zusammenhängenden Luftmasse bewirkt und geschieht durch mechanischen Druck mit Ortsveränderung der Luftmassen. Die Störung des Gleichgewichtes in denselben geschieht auf zweifache Weise: einmal durch Temperaturverschiedenheit der mit einander in Berührung kommenden Luftschichten und sodann durch mecha-

die Siege, auf welche sie rechneten, größtentheils nicht erfochten, und an vielen Orten, wo sie unbedingten Erfolg zu erlangen hofften, kommen ihre Kandidaten in die Stichwahl. Auch die Monarchisten haben nichts gewonnen. Die bisherige Stärke der Parteien in der Kammer war folgende: 261 gemäßigter Republikaner, 21 Radikale, 165 Radikale, 56 Sozialisten, 61 Monarchisten. Aus den bis jetzt bekannten Wahlen gingen wie wir bereits gestern gemeldet, 173 gemäßigter Republikaner, 26 Radikale, 70 Radikale, 63 Sozialisten und 36 Monarchisten hervor. Die Republikaner haben 19 Siege gewonnen, darunter 6 den Monarchisten abgenommen und elf verloren. Ein vollständiges Bild der künftigen Kammer gibt das bisherige Ergebnis noch nicht, da nicht weniger als 175 Stichwahlen nötig sind. Allein daß das Kabinett Meline mit den Wahlen zufrieden sein kann, läßt sich schon heute sagen, denn keine von den Erwartungen, welche seine Gegner hegten und mit ziemlicher Sicherheit verkündeten, ist in Erfüllung gegangen. Die große Ruhe und Ordnung, in welcher sich die Wahlen vollzogen, ist bemerkenswert; noch mehr der Umstand, daß die Dreyfus-Affaire gar keine Rolle spielte. Man hatte vielfach geglaubt, sie würde eine förmliche Wahlparole bilden, und nun war von ihr gar nicht die Rede. Fast alle Kandidaten Rochefort's unterlagen; kein Kandidat, welcher sich direkt als Antisemit erklärte außer Drumont, wurde gewählt. Alle Minister, die sich um Mandate bewarben, sind gewählt.

Italien.

Die revolutionäre Bewegung.

Die öffentliche Meinung, sowie die gesammte Presse ist nunmehr einig, daß die schweren Unruhen der letzten Tage in 13 Provinzen des Königreichs nicht, wie die Offiziösen anfangs dorthin wollten auf die Aufreizungen der subversiven Elemente, sondern auf die wirkliche und große Nothlage der Bevölkerung zurückzuführen sind. Der Bericht, den Marschese Cassis, Generalinspektor im Ministerium des Innern und mit besonderem Auftrage nach Apulien gefandt, von dort über die Ursachen der Unruhen nach Rom gemeldet hat, lassen daran keinen Zweifel. In bestimmtester Weise verneint er es, daß die Tumulte auf politische Einflüsterungen und Aufreizungen zurückzuführen seien; dieselben seien im Gegentheil der Ausfluß des herrschenden Elends und der wirtschaftlichen Nothlage. Im selben Sinne haben sich auch zwei Deputirte ausgesprochen. Der Deputirte Vischi stellte fest, daß lediglich Hunger und Noth die Triebfedern der Unruhen seien. In Apulien sei bisher nur ein einziger Vertreter der Regierung ebenso bekannt wie verhaßt: der Steuereintreiber. Seit Jahrzehnten mache man Versprechungen, welche nicht gehalten werden. Der Deputirte Gattorno bespricht die Unruhen von Rimini in gleichem Sinn; dort gerade seien die Republikaner und Sozialisten ganz unorganisiert und es sei bezeichnend, daß zufälligerweise gerade die Häuser einiger radikaler Parteigänger zuerst gebrandschatzt wurden. Auch die radikale Presse weist den Vorwurf, als seien die radikalen Parteien an jenen schweren Unruhen schuld, in bestimmtester Weise zurück.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Reist man die Verhandlungen der spanischen Cortes, so möchte man meinen, Spanien sei bereits total geschlagen und liege vollständig darnieder. Den Luxus so fruchtloser Rekriminationen und so wüster Zänkereien kann eine im Kriege stehende Nation nur dann sich erlauben, wenn sie absolut nichts mehr zu verlieren hat. Spanien aber hat noch Alles zu verlieren. Das Geschrei und die Demonstrationen des Mob in den Straßen von Madrid richtet kein Unheil an, das nicht gut gemacht werden könnte. Weit beunruhigender ist die Haltung der Cortes. Die Republikaner und Carlisten führen eine Sprache, die im gegenwärtigen Augenblicke das Verderblichste ist, was in Spanien von der Tribüne gesagt werden kann. So wenig wie Sagasta ist die Königin-Regentin an dem Kriege schuld, der Spanien aufgezungen worden ist. Die Begehrlichkeit Amerikas nach Cuba zieht durch das ganze gegenwärtige Jahrhundert ohne Rücksicht auf die jeweilige Regierungsform Spaniens. Wenn die Königin jüngst sagte, Spanien habe den Krieg nicht gewünscht, es sei vielmehr von den Vereinigten Staaten in den Krieg förmlich getrieben worden,

so muß ganz Europa die Wahrheit dieses Ausspruches bekräftigen. Sagasta war kein Delphin, kein Grammont, der leichtmüthig sein Land in den Krieg stürzte. Es wäre ein Akt wahnsinniger Verzweiflung, wollten die Spanier das Unglück, das über sie hereingebrochen ist, noch durch das Verbrechen verschärfen, die Monarchie zu zerbrechen, ein politisches Verbrechen, das keinerlei Milderungsgründe für sich hätte, denn Spanien hat bereits erfahren, wie weit das Land mit republikanischen Institutionen kommt. Man muß in die Lage der Spanier sich versetzen, um zu begreifen, daß sie selbst mit der sicheren Aussicht, geschlagen zu werden, den Kampf nicht aufgeben. Aber die Republikaner und Carlisten in den Cortes bringen die spanische Nation um das höchste Gut, das sie in ihrem Unglück zu wahren hat: um ihre Würde.

Heute liegen uns nachstehende Telegramme vor:

Der Krieg auf Kuba.

Berlin. Nach einer Londoner Depesche soll der Krieg auf Kuba bis zum Ende der gefährdeten Regenzeit den Aufständischen überlassen bleiben. Die vorläufig zu landenden 5000 amerikanischen Soldaten werden nur einen Stützpunkt bewachen. Der Insurgentenführer Gomez hoffe, mit den ihm versprochenen Waffen eine hinlänglich große Streitmacht aufzubringen und gedenkt sodann auf Havannah zu marschieren. Dagegen meldet ein Washingtoner Telegramm, der Erfolg bei Manila habe die Amerikaner bewogen, den Feldzug in allen spanisch-amerikanischen Besitzungen mit größter Energie zu eröffnen. 10.000 Reguläre gehen nach Kuba ab; ihnen sollen baldmöglichst andere für den Feldzug gegen Havannah folgen. Auch nach den Philippinen werden große Truppentransporte abgesendet.

London. Der Londoner Korrespondent des „Berliner Tagblatt“ meldet aus angeblich vorzüglicher Quelle, daß das Londoner cubanische Revolutions-Komitee über 70 Millionen Mark verfügt, von welchem Kapital es bisher nur die Zinsen bezog. Große Cityleute hätten hierzu beigetragen, indem sie von der zukünftigen Republik Kuba hierfür entsprechende Konzessionen erwarten. Derselbe Korrespondent berichtet, daß auf den Canarischen Inseln die Befestigungen beschleunigt werden. Die Militärbehörden nehmen von den Gebäuden britischer Unterthanen Besitz, ohne sie angeblich zu beschädigen.

Die Haltung Kubas.

Havannah. Die cubanische Kammer sandte an den Kolonienminister eine Adresse, worin gegen den Angriff der Vereinigten Staaten protestirt und erklärt wird, die Kammer sei entschlossen, die Souveränität des Mutterlandes energisch zu verteidigen. Die Bestrebungen der Kolonien seien in der spanischen Nationalität versinnbildlicht.

Aus dem Parlamente.

Kammersitzung vom 11. Mai 1898.

Die Sitzung wird unter dem Vorsitze des Präsidenten Dem. Giani in Gegenwart von 110 Abgeordneten eröffnet.

B. Ghizeanu meldet eine Interpellation an betreffend die Aerzte im Distrikte Suceava.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Debatte über die Privatbahnen.

Nach einer ziemlich lebhaften und erregten Debatte werden die drei ersten Artikel votirt und die Sitzung sodann um 6 Uhr aufgehoben.

Senatsitzung vom 11. Mai 1898.

Die heutige Sitzung des Senates zeichnet sich durch Anwendung des Dampftriebes vortheilhaft aus, welcher schon im Vorjahre bei Abstimmung des Budgets allgemein in Erstaunen setzte. Der freundliche Leser wird sich aus dem folgenden, kurz gefaßten Bericht selbst davon überzeugen.

Die Sitzung wurde um 2 Uhr 20 Minuten unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten M. Nicolaidе eröffnet, anwesend 80 Senatoren.

Oberst Dedeanu legt ein Gesuch mehrerer Pensionär-

nisten vor. Gleichzeitig verlangt er die Vorlage der Pensionärregister von Bukarest.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Panu's. Panu erkundt das Bureau, beim Minister Sturdza zu interveniren, damit seine Interpellation endlich einmal auf einen gewissen Tag festgesetzt werde, nachdem dieselbe bereits seit einer Woche hin u. her lavire.

Der Vorsyende antwortet, er werde telephonisch anfragen lassen, ob der Ministerpräsident heute im Senat erscheinen werde.

Oberst Dedeanu findet die Beschwerden Panus ungerechtfertigt, da unter dem konservativen Regime die Interpellationen unendlich in die Länge gezogen wurden.

Nach Botirung einer geringfügigen Pension theilt der Vorsyende mit, daß Dem. Sturdza morgen im Senate erscheinen werde.

Nun folgt die Dampfarbeit.

Nach wenigen Worten Cremlas werden folgende Indigenate votirt: George Anghel, G. Apostolescu, G. D. Fischer, Dionisie Radesch, G. A. Sohin, G. Zwerks, Socrat D. Calu, N. Lupescu, Themistocles Panu, N. Liescu, G. Noroianu, Ludwig Anton, Aron Jings, G. Calu.

General Berendeh deponirt zwei Gesetzprojekte, welche von der Kammer bereits votirt sind, behufs Anerkennung der Vereine „Filantropia“ in Botofchani und „Materina“ in Bukarest als juridische Personen.

Sodann werden noch naturalisirt: C. Pazar, Ion Tomescu, G. J. Dan, T. Anafasiu, B. Popovic, J. Gavrilescu u. A.

Trotzdem die Sitzung bis 6 Uhr verlängert wird, muß sie aufgehoben werden, da das Haus nicht mehr stimmfähig ist.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest den 12. Mai 1898

Tageskalender. Freitag 13. Mai. Prot. Servatius. Kath. Servatius. Griech.-orth. Jeremia.

Sonnenaufgang 4:36, Sonnenuntergang 7:17.

Vom Hofe. Von gestern an bis einschließlich den 22. d. M. erteilt Ihre Majestät die Königin keine Audienzen. — Seine Majestät der König hat gestern vormittags mit dem Ministerpräsidenten, Dem. A. Sturdza gearbeitet.

Zur Ankuft des Kronprinzenpaares. Die Primaria hat beschlossen, Ihren königlichen Hoheiten, dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, die, wie bereits gemeldet, morgen Vormittag um 10 Uhr und 10 Minuten hier eintreffen werden, einen glänzenden Empfang zu bereiten. Mit den hierzu nötigen Vorbereitungen ist bereits begonnen worden. — Wie wir in letzter Stunde erfahren, wird die Ankuft Ihrer königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin und deren Kinder morgen Vormittag um 11 Uhr 45 Min. in dem Bahnhofe Cotroceni und nicht, wie angezeigt, in dem Nordbahnhofe erfolgen.

Personalsnachrichten. M. Kockill, der neue Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika an den Höfen von Bukarest, Athen und Belgrad, trifft in kurzem in Bukarest ein, um dem Könige seine Akkreditive zu überreichen. — Legationssekretär Graf von Thurn, Legationssekretär Mujulin und Konsulatsattachee von Senter haben sich letzten Sonntag an Bord der „Principeja Maria“ nach Konstantinopel begeben. — Wie man uns telegraphisch aus Rom meldet, wird der Unterrichtsminister Spiru Haret mit seiner Gemahlin heute die Rückreise nach Rumänien antreten. Der Minister wird am Montag abends oder Dienstag früh in Bukarest eintreffen. — Der Präfekt des Distriktes Tulcea, Nenyescu, welcher sich seit einigen Tagen in der Hauptstadt befand, ist auf seinen Posten zurückgekehrt. — Herr Tataranu, der Präfekt des Distriktes R. Sarat, weilt gegenwärtig in Dienstangelegenheiten in der Hauptstadt.

Ministerrath. Gestern Vormittag um 10 Uhr sind die Minister unter dem Vorsitz Dem. A. Sturdzas im Ministerium des Innern zu einer Berathung zusammengetreten.

Ordensverleihungen. Seine Majestät der König hat folgende Ordensauszeichnungen zu verleihen geruht: „Das Kommandeurkreuz der Krone von Rumänien an Ernst Gallina, Generalsekretär der geographischen Gesellschaft in Wien, Karl Komersdorf, Direktor der Gewerkschule in Czernowitz und Hauptmann James Zuman, rumänischen Generalkonsul in London; Das Offizierskreuz des Sternes von Rumänien an St. Erwin de Lieppers Grauberg, den vor kurzem transferirten öst. ung. Generalkonsul in Craiova, Philipp Paulitschke, k. Rath und Universitätsprofessor; Arthur Vovsi, oberkontrollor der ungarischen Eisenbahnen, Viktor Vovsi, französischer Schriftsteller in Wien; Das Offizierskreuz der Krone von Rumänien an Dr. Alex. Wettendorfer in Wien, Franz Colombichie, Ingenieur der Seebehörde in Triest; Das Ritterkreuz des Sternes von Rumänien an Georg Ceratovic, Vize-Hafenkapitän in Jimne, Anton Silberhuber, Direktor des Badeabflusses der Südbahn in Abbazia, Baron Schmidt-Zabierov, Distriktskommissär von Bolosca, Dr. Francois Calot, Cheschirurg im Spital Rothschild und Cazin-Petrochahud in Bar-Sür-Mer.

Nationale Schulfest. Eine Spezialkommission unter dem Vorsitz des Professors B. A. Urechia befaßt sich mit der Zusammenstellung des Programms für die große Schulfest am 10. Mai. Wir lassen uns nachfolgenden den provisorischen, von B. A. Urechia ausgearbeiteten Entwurf für sich selbst mittheilen: 1) Des Morgens findet in dem Viertel ihrer Schule ein Tebeum statt, welchem die Schüler jede ihren Professoren beizubehalten werden. Aus der Kirche lehren die Schüler in ihre betreffenden Schulen zurück, wo die Direktoren patriotische Vorträge halten. Darauf singen die Schüler die Nationalhymne und sodann die königliche Hymne „Traiasca Negele“. In der der Gfote gehörigen Schule pflanzen die Schüler der höhern Klassen einen Baum, welcher in alle Zukunft „der Baum des 10. Mai“

nischen Druck auf die Luft in bestimmter Richtung. So rufen wir durch einen Ofen oder einen Kamin Zug hervor, während wir mit einem Fächer Wind erzeugen. Diese beiden Ursachen des Luftwechsels sind in unsern Häusern unangefestigt in Thätigkeit, jedoch nach den Zeitverhältnissen in sehr verschiedenem Grade. Sind unsere Zimmerräume kälter als die äußere, umgebende Luft, so wird sich diese in ihnen abkühlen; sind sie dagegen wärmer, so wird sich die Luft an ihnen wärmen, und es entsteht daher ein aufsteigender Luftstrom.

Die Luftmenge, welche in unserm Hause wechselt, hängt wesentlich vom Verschlusse desselben ab. Durch ein großes Fenster strömt mehr Luft herein, als durch ein kleines, durch poröses Baumaterial mehr, als durch ein kompaktes. Der Luftzug wird wesentlich bestimmt durch die Größe der Temperaturverschiedenheit zwischen innen und außen und durch die Stärke der Luftbewegung im Freien. Im Winter bei der großen Verschiedenheit der freien und Zimmer-Luft dringt die Atmosphäre durch kleine Oeffnungen ins Haus hinein, bis die Temperaturverschiedenheit ausgeglichen ist.

Zum Zwecke einer ungestörten Gesundheit ist die Frage für uns von hoher Wichtigkeit, wieviel Luft wir in einem geschlossenen Raume in einer bestimmten Zeit brauchen. Nun haben eine Reihe von Bestimmungen ergeben, daß der Kohlenstoffgehalt der Luft den Maßstab zwischen guter und schlechter Lebensluft bildet, und daß bei ersterer 1 Volumen Kohlenstoff auf 1000 Volumen Zimmerluft kommt, und daß in einer Stunde auf einen Menschen eine Ventilation von mehr als 60 cbm. berechnet werden muß. Der Mensch bedarf mehr Luftwechsel als unsere Haustiere. Die Stallluft darf 3 pro Mille Kohlenstoff enthalten. Steigt in unserer Wohnung die Kohlenstoff über 1 pro Mille, so muß durch Temperaturverschiedenheit und Windbewegung eine künstliche Ventilation eingeleitet werden. Diese, oder die sogenannte

Zugluft, gilt uns als Pandorabüchse aller erdenklichen Krankheiten, und die Warnung, sich vor der Zugluft in acht zu nehmen, ertönt aus dem Munde jeder sorglichen Familienmutter. Dadurch geraten wir gleichsam in Widerspruch mit der gesundheitsgemäßen Zugluft. Diese kann allerdings häufig schädlich werden. Der nötige Luftwechsel in unsern Zimmern welcher auf die Sekunde nur einen halben Meter beträgt, wird von uns als Windstille empfunden und verbreitet sich gleichmäßig über unsern Körper. Die Zugluft, auch Durchzug genannt, ist dagegen eine einseitige Abkühlung eines einzelnen Körperteils, durch einseitig bewegte kältere Luft hervorgerufen; so bewirkt sie eine einseitige Strömung der Körperwärme und eine Störung in ihrem Gleichgewichte, welche eine Unordnung in den Bewegungsnerven der Gefäße zur Folge hat.

Eine örtliche Erkältung ruft einen Schauer über den ganzen Körper hervor, und zwar um so stärker, je plötzlicher die örtliche Abkühlung geschah. Wenn nun infolge eines solchen Hautreizes sich alle Haargefäße der Hautoberfläche plötzlich zusammenziehen, so wird das Blut in nächsten Augenblicke nach andern Organen hingepreßt. So entstehen Zahn-, Kopf-, Fußschmerzen in bereits geschwächten Theilen. Ist wird aber der Luftzug mit dem einseitig vermehrten Wärmeverluste verwechselt, den man durch Strahlung an eine nahe kalte Wand erleidet, welche die täuschende Empfindung des Zuges hervorruft. Dieser Wärmeverlust kann allerdings auch hervorgerufen werden, wenn man einen Körperteil beständig anbläst. Bedeckt man die kalte Wand mit einem dichten Wollenteppich so hört der Zug sogleich auf, weil die Strahlung unterbrochen wird, obschon der Teppich tausendmal mehr Luft durchläßt, als die Wand.

heißt wird. 2) Um 3 Uhr nachmittags findet im Parke des Cismeni ein großes Fest statt, welches aus folgenden Nummern besteht: a) Ein Chor von 800 Schülern singt in Gegenwart des Königs und der Königin die Königshymne; b) B. A. Urechia wird einen Vortrag halten, der nicht länger währt als eine halbe Stunde; c) die Schüler singen mehrere Lieder nach dem Programme der musikalischen Kommission; d) Auf dem Hügel des Parkes wird in einen Sockel eine marmorne Gedenktafel eingelassen; e) Defilee aller Sekundarschulen vor Ihren Majestäten. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Parkfest am 24. d. M. statt. — Die Arbeiten zur Errichtung der großen Straße, auf welcher die 800 Schüler singen sollen, werden bereits nächsten Montag in Angriff genommen.

Der 10. Mai. Alljährlich zeigt sich im ganzen Lande, namentlich aber in der Hauptstadt das patriotische Bestreben den 10. Mai in glanzvollerer Weise zu begehen, als im Vorjahre. So ist das auch heuer der Fall. Die hauptstädtische Primaria errichtet auf dem Boulevard Academie zahlreiche Tribünen, welche mit Fahnen und sonstigen Emblemen geschmückt werden. Am Eingange in die Allee der Metropole wird ein schöner Triumphbogen errichtet, während abends die Calea Victoriei, der ganze Boulevard und der Cismegiupark in feenhafter Beleuchtung erstrahlen. Im genannten Parke findet außerdem ein brillantes Feuerwerk statt. Mit einem Worte dieser hohe nationale Feiertag dürfte sich besonders glanzvoll gestalten. — Die beiden letzten Contingente der Territorialinfanterie werden für den 15. d. M. konzentriert, um an dem großen Defilee des 10./22. Mai theilzunehmen. — Seit gestern bis morgen finden täglich von halb 5 bis 6 Uhr nachmittags im Athenäum die Proben der Chöre statt, welche wie oben gemeldet, anlässlich des 10. Mai von 800 Schülern in Gegenwart des Königspaares im Cismegiuparke zum Vortrage kommen sollen. Die Generalprobe mit Begleitung von Militärmusik findet am 16. Mai statt.

Die Feier des 3./15. Mai. Das nationale Studententomitee wird Sonnabend früh das Manifest publizieren, welches von ihm gelegentlich des Nationalfestes vom 3./15. Mai abgefasst wurde. Das Komitee hat seitens der rumänischen Studentenvereine von Budapest, Klausenburg, Blasendorf, Lugosch und Großwarden Telegramme erhalten, welche die Ankündigung von der Entsendung von Deputationen enthalten, welche sich an der patriotischen Feier beteiligen sollen. — Ueber die Feier selbst erfahren wir noch folgende Details: Des Morgens findet in der Katakirche ein Teikum statt, nach dessen Abfindung alle Theilnehmer sich in den Hügelsaal begeben, woher sich die ganze Prozession durch die Straßen Carageorghievici, Lipsicani und Victoriei zur Chaussee begibt. Während des ganzen Marsches werden zu beiden Seiten des Zuges mit Abzeichen versehene Studenten die Ordnung aufrecht erhalten. Während des Zuges, welcher sich jedenfalls sehr imponant gestalten dürfte, ist jeder Wagenverkehr aufgehoben. Nach der Ankunft auf der Chaussee und dem Vortrag einer kurzen Gelegenheitsrede gehen die Theilnehmer auseinander. Abends findet der Vortrag Barbu Stefanescu-Delavranceas im Athenäum statt, zu welchem der Eintritt frei steht.

Todesfall. Aus Paris wird uns telegraphisch gemeldet, daß dajelbst der ehemalige erste Vorsitzende des Kassationshofes und ehemalige Justizminister Nicolae Gr. Gheraff gestorben ist. Der Leichnam wird nach Bukarest überführt werden.

Gemeinderath. Der hauptstädtische Gemeinderath ist für morgen Abends aufs Neue zu einer Sitzung einberufen worden, um mit der Lösung der auf der Tagesordnung stehenden Fragen, die in der vorhergehenden Sitzung unerledigt geblieben sind, fortzufahren.

Kinderfest. Der Wohlthätigkeitsverein „Materna“ organisiert ein glänzendes Kinderfest, welches am 19. d. Mts. im Athenäum stattfinden wird. Das Fest wird unter Patronat des kleinen Prinzen Karol und der kleinen Prinzessin Elisabeth gestellt werden.

Zu den Brodpreisen. In einer Notiz über die Erhöhung der Brodpreise spricht sich die „Voinea Nationala“ dahin aus, daß angesichts des energischen Einschreitens des hauptstädtischen Primars, C. F. Robescu, diese Erhöhung nicht im Verhältniß zu der Steigerung der Getreidepreise erfolgt sei. Die „Voinea Nationala“ fügt noch hinzu, daß trotz dem in der Hauptstadt einige Bäcker zu finden seien, die schwarzes Brod mit 25 und weißes mit 30 Bani pro Kilogramm (?) verkaufen, im Gegensatz zu den Anderen, die 30 und 35 Bani als Verkaufspreis festgesetzt haben. Wir unsererseits können zu dieser Notiz bemerken, daß sich die „Voinea Nationala“ sehr verdient machen würde, wenn sie die Namen dieser Phänomene von Bäckern bekannt gäbe, denn soviel wir erfahren konnten, ist in den gesammten Mahalas sowie in der Stadt selbst das Brod nicht unter 30 und 35 Bani pro Kilogramm zu haben. Dabei ist noch entweder das Gewicht falsch oder der Brodteig mit Kartoffeln vermischt. Man sieht also, daß die Herren Bäcker sehr gut ihre Rechnung finden, trotzdem sie die Brodpreise nicht im Verhältniß zu der Steigerung der Getreidepreise erhöht haben.

Denkmäler. Man versichert, daß sich die Primaria von Bukarest mit der Absicht befaßt, auf dem Serindarplage ein Denkmal für den Fürsten Matei Basarab zu errichten, welche die ehemalige Serindarkirche auf diesem Plage errichtete. Es ist dies ein sehr glücklicher Gedanke, von welchem wir nur wünschen, daß er seiner baldigen Realisirung entgegengehe. — Das Denkmal, welches in Tulcea zum Andenken an die Wiedervereinigung der Dobrudscha mit Rumänien in Tulcea errichtet werden soll, wird Ende des nächsten Monates fertiggestellt sein. Bald darauf wird die Inauguration derselben erfolgen. Die letztere wird in einer ganz ausnehmend feierlichen Art vorgenommen werden. Wie seinerzeit gemeldet wurde, ist mit der Ausführung dieses Monumentes der bekannte Bildhauer Vasilescu betraut worden. Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir vor kurzem es versucht haben, die Umrisse dieses schönen Werkes zu skizzieren.

Pariser Weltausstellung 1900. Wir lesen in der „Independance roumaine“: Die Frage unserer Theilnahme an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 hat auch

nicht einen Schritt nach vorwärts gemacht. Die scheinbaren Vorbereitungen, welche anfangs im Domänenministerium begonnen wurden, sind an den Nagel gehängt worden, und Niemand scheint mehr an die ganze Geschichte zu denken.

Ein sonderbarer Erlass. In der letzten Sitzung hat das Comitee des hiesigen Nationaltheaters den Beschluß gefaßt, daß solche Originalarbeiten und Uebersetzungen auf der ersten Bühne des Landes nicht mehr aufgeführt werden dürfen, welche aus der Feder irgend eines Mitgliedes des Theaters stammen. Wenn dies auch geschehen ist, um vielfachen Unzukömmlichkeiten und Streitigkeiten ein Ende zu bereiten, welche daraus hervorgehen, so erkaunen wir gleichwohl, daß die Direktion keinen anderen Ausweg weiß, um diesem Stande der Dinge ein Ende zu machen, als anerkenntenswerthe literarische Bestrebungen mit rauher Hand zu unterdrücken.

Gynäkologisches Institut. An diesem eben erst ins Leben gerufenen Institute sind folgende Ernennungen erfolgt: Dr. Kiriac, erster Assistent, Dr. J. Romano, Präparator, Dr. D. Gerota, Assistent für normale Anatomie und experimentelle Pathologie, Dr. Proca, Assistent für Bakteriologie, endlich Dr. Moscu-Sion, Assistent für pathologische Anatomie.

Telefonverbindung. Schon vor längerer Zeit hatten sich der Generaldirektor des Post- und Telegrafenamtes Chiru und der Generaldirektor der Monopolregie Vintila J. Brati-anu dahin verständigt, alle rumänischen Donauhäfen telephonisch mit einander zu verbinden. Dies großartige Projekt dürfte schon in kürzester Zeit realisiert werden, denn alle an die Donau angrenzenden Distrikte haben bereits Vorkehrungen getroffen, um die Durchführung dieses für die Schifffahrt so wichtigen Werkes zu erleichtern.

Kirchengemälde. Das Ministerium des Innern hat die Maler Lulian, Artachino und Pascali mit der malerischen Ausschmückung der Kathedrale von Alexandria beauftragt. Der vortreffliche Ruf dieser drei hervorragenden Künstler bürgt wohl am besten dafür, daß das schöne Gotteshaus werde in hylooller Weise ausgestattet werden.

Volksbewegung. In der Woche vom 24. April bis 30. April 1898 hat sich die Volksbewegung in den 32 Distrikts-hauptstädten folgendermaßen gestaltet: Todt geborene Kinder 29, lebend geborene 516, wovon 354 Orthodoxe, 40 andere Christen, 117 Juden und 5 Mohamebaner. In demselben Zeitraum starben 460 Personen und zwar 359 Orthodoxe 26 andere Christen, 71 Juden und 4 Mohamebaner. Die Todesfälle vertheilen sich auf folgende Krankheiten: Cholera —, Unterleibsentzündung 15, typhöses Fieber 2, Typhus —, Diphtheritis 2, Scharlach 5, Masern 4, Blattern —, Keuchhusten 5, Tuberkulose 64, Lungenentzündung 66, Gehirnhautentzündung 19, Group —. Der Rest entfällt auf verschiedene andere Krankheiten.

Aus dem Gerichtssaale. Vorgestern sollte vor der 1. Section des Tribunals Jfov unter dem Vorsitze des Prim-präsidenten der gegen Andrei Popovici, Xeno, Stanica Jonescu und Gercu wegen Mauthschwindels angestrengte Prozeß zur Verhandlung kommen, mußte aber vertagt werden, da mehrere Hauptzeugen nicht anwesend waren.

Mord. Die Gemeinde Putreda im Distrikte N. Sarat war jüngst der Schauplatz eines Mordes. Der Waldhüter Grigore Paduraru lauerte diese Tage im Walde dem Bauern Dprea Barbu auf, mit welchem er seit lange auf tödtlich-feindlichem Fuße stand und schoß ihm eine Kugel durch die Brust. Der Unglückliche blieb sofort todt, indeß der Mörder der strafenden Gerechtigkeit überantwortet wurde.

Selbstmordversuch. Vorgestern versuchte es der in der Strada Traian 182 wohnhafte Dobre Petrescu seinem Leben dadurch ein Ende zu bereiten, daß er sich zwei Revolverkugeln in die Brust abfeuerte. Der Unglückliche, welchen Noth und Elend zu diesem verzweifelten Schritte sollen getrieben haben, wurde in hoffnungslosem Zustande ins Colaspital überführt.

Schulschließung. Durch Ministerialdekret ist die bulgarische Schule in Tulcea geschlossen und dem Christu Stefanov das Recht entzogen worden, weiterhin eine bulgarische Schule in Rumänien zu leiten.

Verstümmelt. Vorgestern hat sich ein bedauerlicher Unfall zugetragen. Zwei Arbeiter, der Italiener Domenico und der Rumäne Nicolae Grigore, waren damit beschäftigt, bei Basile Dumitrescu, Chaussee Basarab Nr. 59 einen Keller zu graben, als sich eine Seitenwand plötzlich löste und beide verstümmelte. Die Arbeiter wurden lebend hervorgezogen, hatten aber schwere Verletzungen davongetragen. Dieselben wurden dem Filantropiespitale in Pflege gegeben.

Aus Jassy. Wie wir erfahren, werden die Vorarbeiten zur Instandhaltung der elektrischen Tramway am 13. d. M. in Angriff genommen. Jassy aber, welches in vieler Beziehung Bukarest etwas voraus hat, dürfte in Kürze ihrer Schwesterstadt den Anspruch auf den ersten Rang streitig machen — wollen.

Die Donaubrücke. Infolge des Vertrages mit Serbien betreffend die Verbindung der rumänischen und serbischen Eisenbahnen durch den Bau einer Brücke über die Doinau bei Severin, hat der Bauenminister dem Bureau der Kammer einen Gelezentwurf für die Eröffnung eines außerordentlichen Kredites von 1.000.000 Lei zur Ausführung der zu den belegten Arbeiten erforderlichen Studien zugehen lassen.

Königin Christine von Spanien, die hochbegabte, edelsinnige Frau ist heute wahrhaftig kaum zu beneiden. Durch die schwere Last der Regierungssorgen, den edlen Kummer um ihre „gesammten Kinder“ wie sie fast zärtlich ihr Volk nennt, um die Ruhe in ihrem Lande tief geängstigt, befindet sie sich jetzt in fortwährender großer Aufregung, opfert Schlaf und Ruhe, um mit ihrem Kronrathe die Lage ihres Landes zu beraten; lindert in echt weiblicher Art vieler Unglücklicher Leiden durch stille, aber großen Menge unbekanntes Wohlthaten. Doch ihre größte Sorge und Angst gilt ihrem geliebten Söhnchen, dem jungen, die erste Gefahr des Landes in seiner großer Bedeutung für ihn noch nicht ahnenden Könige; seine überaus zarte Gesundheit einer Seits, anderer Seits die Zukunft „ihres Königs“ ängstigen

und bedrücken der liebenden Mutter Herz schwer, denn unberechenbar sind die Wege der Vorsehung. — Zärtlichste Fürsorge für ihre Kinder belundet Königin Christine bei Erkrankungen derselben; wenn auch nur für kurze Zeit entleert sie in solchen Fällen unzählige Male den Regierungss- und tausend andere Obliegenheiten einer Herrscherin, um sich über den Zustand ihrer Lieblinge selbst zu überzeugen, muntert die Kleinen auf ja pünktlich die Medicamente zu nehmen, kostet oft dieselben und reicht sie dann eigenhändig den kleinen Patienten. Als vor einigen Jahren der kleine König an den Masern und Bronchitis erkrankte und der Arzt Einreibungen des Rückens und der Brust mit Vanolinsalbe verordnete, um mit diesem so rasch in die Haut eindringenden Fette die etwas angegriffenen Lungenzweigen des kleinen Patienten gleichsam mit einer schützenden Fettdecke von Außen zu versehen, durfte diese Einreibungen nur die weiche Hand der Mama vornehmen, während die Aja den Vanolinsalbentopf hielt, andere Personen sah der kleine fränke König nicht gerne um sich.

Der gelehrte Gensdarm. „Was sind Sie?“ „Hm... ich fahre per Rad in die Dörfer und halte Vorträge, belehre das Volk...“ „Schon gut! Sagen wir Velocipädagoge!“

Selbstbewußt. Gnädiges Fräulein: „Der Arzt meinte, ich solle mich elektrifizieren lassen.“ Lieutenant: „Ah — da brauchen gnädiges Fräulein nur mich anzusehen.“

Witterungsbericht vom 12. Mai. Mittheilung des Herrn Wenn, Optiker, Vittoria Straße Nr. 88. Nachts 12Uhr + 1° 7Früh Uhr + 10° Mittags 12 Uhr. + 22° Grad Celsius, Barometerstan Himmel 756, Schön

Auswärtige Neuigkeiten.

Prinz Heinrich von Preußen trifft nach einer telegraphischen Meldung des Reuter'schen Bureaus morgen den 13. Mai in Peking in Begleitung von 12 Offizieren ein und wird wie erwähnt vom chinesischen Kaiser allen bisheerigen Gepflogenheiten zuwider stehend empfangen. Bis zur Rückkehr des Prinzen ankert ein deutsches Kriegsschiff auf der Rhede von Taku.

Der Geburtstag des Königs von Spanien. Kom-mende Woche, Dienstag den 17. d., feiert König Alfons XIII. von Spanien (geb. 17. Mai 1886) seinen zwölften Geburtstag. Der diesmaligen Geburtstagsfeier wird auch die Großmutter des Königs, Erzherzogin Elisabeth, die bekanntlich seit kurzer Zeit in Madrid zu Besuche weilt, anwohnen. Die Erzherzogin gedenkt noch einige Zeit in Madrid zu verbleiben und dann nach Wien zurück-zufahren.

Mac-Kinley und die Königin Regentin. Das „New York Journal“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Washingtoner Vertreters mit dem Präsidenten Mac Kinley. Auf die Frage ob die Königin Regentin, trotzdem sich die Vereinigten Staaten im Kriege mit Spanien befänden, das Mitgefühl der amerikanischen Frauen verdiene, erwiderte der Prä-sident: „Sentimental und als Frau sympathisieren wir viel-leicht mit der Königin-Regentin in ihrer unglücklichen Stel-lung. Als Amerikaner befinden sich unsere Sympathien sicher sämtlich bei unsern Landsleuten.“ Mac Kinley hielt einen Augenblick ein, dann fügte er hinzu: „Die Stellung der Kö-nigin-Regentin ist sicher eine höchst mißliche, besonders für eine Frau, welche den Eid abgelegt hat, die Erbschaft ihres Sohnes zu wahren. Sie mag die wahre Lage nicht verstehen. Aus der kürzlich veröffentlichten Unterredung schließe ich, daß sie sie nicht versteht. Wenn die Königin-Regentin Christine die Amerikaner und den Geist, der sie befeelt, besser ver-stünde, so würde sie unsere Handlungsweise gerechtfertigt finden.“

Ein Eisenbahnunglück. Der aus Basel nach Paris fahrende Elzug stieß am Montag Nachmittags 2 Uhr mit einem Postzuge zusammen. Es wurden drei Personen getödtet und zehn schwer verletzt.

Die Verhaftung des Barons Valentin Unterriether erfolgte unmittelbar vor der Landung in New-York auf dem Schiffe Fulda. Der Baron, Student der Innsbrucker Uni-versität, hat seiner Tante 70.000 Gulden entwendet, der Er-lös der gestohlenen Werthpapiere wurde bei ihm vorge-funden.

Der neue Zolaprozeß. Im Justizpalaste behauptet sich beharrlich das bisher unberürgte Gerücht, daß Zola und der Gerant der „Aurore“ sich zu der auf den 23. Mai vor dem Pariser Schwurgerichte anberaumten Verhandlung nicht einfinden werden, weshalb diese mit der Verurtheilung in contumaciam enden müßte. Gegen das Kontumazurtheil würden Zola und Perrens Berufung einlegen, wozu eine neue Verhandlung in einem anderen Augenblicke nöthig wäre. Da Zola im ersten Prozesse mit dem höchsten Strafmaße bedacht wurde, so kann auch das Kontumazurtheil nicht stren-ge ausfallen.

Demonstration für das allgemeine Wahlrecht. Am 8. Mai fand in Budapest eine von etwa 30000 Arbeitern besuchte Versammlung statt, welche ohne Zwischenfall verlief. Auf der Tagesordnung derselben stand: der Achtstundentag, sowie das allgemeine, directe und geheime Wahlrecht.

Eine Barbaraabrik in Hamburg. Wie aus Ham-burg gemeldet wird wurde vorgestern dort ein Privatier ver-haftet, der seine jetzt 41 jährige Schwester seit ihrem 17. Jahre eingesperrt gehalten hatte, um sich ihres Erbtheils zu bemächtigen. Das gänzlich verwahrloste Geschöpf wurde in ein städtisches Krankenhaus geschafft.

Ein Erzbischof Kriegslieber jugend. Dem „Daily Chronicle“ wird aus Newyork berichtet: Bei einem hier statt-gefundenen Festbanket ereignete sich eine außerordentliche Szene: Der Erzbischof Ryan erlob sich und stimmte das amerikanische Flaggentriegslied: „Roth, weiß und blau“ an. Im Mo-ment stimmten 400 als Gäste anwesende Geistliche ein und schwentten ihre Taschentücher unter Hochrufen.

Um die Erde.

Reisebriefe von Paul Lindenber.

(Nachdruck verboten.)

XXXV.

Rückfahrt auf dem Yangtze. — Endlich Sonnenschein. — Unser französischer Missionar. — Ankunft in Nanking. — Schwierige Verhandlung. — Vor den Mauern der Stadt. — Nanking eine Trümmerstätte. — Erinnerungen an den Taiping-Aufstand. — In der Chinesenstadt. — Ausflug zu den Ming-Gräbern. — Die Geisterstraße. — Kugelpfeifen beim Frühstück. — Elend und Armuth. — Besuch eines chinesischen Militärlagers. — Die Kaiserliche Militärschule. — Unsere Offiziere.

Nanking, 3. März.

Mit Einbruch der Nacht hatte unser Dampfer „Boyang“ Hankau verlassen und war mit guter Fluth den Strom hinabgeschwommen; am nächsten Morgen lächelte uns seit zehn Tagen der erste Sonnenschein — wie doppelt anmuthig die Landschaft gleich ausah mit ihren weiten Feldern längs des Flusses, ihren Bergen und Thälern, von helllichem Frühlingsgrün bedeckt, den verwitterten Pagoden auf kleiner Hügeln und den alterthümlichen Mauern, theils um ausgedehnte Ortlichkeiten gezogen, theils von der Ebene aus ganze Bergszüge überletternd, wohl als Grenzscheide zweier Provinzen dienend.

An verschiedenen Plätzen legten wir an, und während ganze Trupps Kulis mit lautem, sich gegenseitig anspornenden „Ah—hei, Hei—ah,“ die schweren Lasten von und zum Dampfer schlepten, konnten wir eine oder zwei Stunden umherwandern. Es war meist überall der gleiche Eindruck: schmucke Settlements der Europäer, und Lärm wie Schmutz, beengende Menschenüberfüllung und schlimmste Armuth in den chinesischen Quartieren. Wir waren froh, wenn wir wieder heraus waren und uns, denn es war gehörig kalt, in dem wohnlichen Salon unseres Dampfers aufwärmen konnten.

Von Hankau ab hatten wir drei Deutsche — der dritte war ein sächsischer Kaufmann — noch einen Kajütspassagier erhalten, ein chinesisches Kostüm und selbst den Zopf tragenden französischen Missionar der von seiner Missionsstation dem oberen Yangtze — er hatte bis Hankau achtzehn Tage Bootsfahrt gehabt und gebraucht bei seiner Rückkehr für die gleiche Strecke stromaufwärts zwei Monate — nach Shanghai reiste, um dort allerhand für die Missionsstation zu ordnen. Aus Bordeaux stammend, lebte der Pater bereits sechs Jahre oben im Innern Chinas, allein als einziger Europäer; vier Monate währte es, bis er seine Zeitungen aus Paris bekommt, von der Besitzergreifung Riatschou hatte er nur läuten gehört und stimmte lebhaft dem energischen Vorgehen Deutschlands bei. Wie erfreut war er, als er wieder in seiner Muttersprache plaudern konnte, wie fühlte er sich, seinem Aussprüche nach, in einer „neuen Welt,“ hier auf dem eleganten Schiff, an weißgedecktem Tisch, um Scheine elektrischen Lichtes, beim Genuße gutgepflegten deutschen Bieres. Zu der hochgebildeten Klasse seiner Amtsbrüder gehörend, hatte der lange Aufenthalt fern aller europäischen Kultur nichts von seiner guten Lebensart, von seinem Interesse an allen Dingen, von seiner echt französischen Unterhaltungsgabe zu rauben gewußt, und ich verdanke ihm viele Aufklärungen über Land und Leute in China.

Am Mittage des zweiten Tages seit unserer Abfahrt in Hankau langten wir in Nanking an; der Dampfer hielt draußen auf dem Fluß, und in dem schwankenden, die gelbe Drachensfahne führenden Postboote der „Kaiserlich Chinesischen Post“ saßen mein Begleiter und ich ans Land, während der Kapitän uns noch dreimal ein „Heulsignal“ mittelst der Dampfpeife nachsandte und er wie der Pater und unser deutscher Reisegenosse grüßend die Mägen schwenkte.

In Nanking besteht keinerlei europäisches Hotel, man ist auf die Gastfreundschaft seiner Landsleute angewiesen; unter den wenigen Europäern (in der Mehrzahl amerikanische Missionare) befinden sich nur drei Deutsche, und zwar sind es drei ehemalige Offiziere, die hier an der Militärschule thätig sind. An den ältesten von ihnen, Hauptmann Böbbecke, der die Würde eines chinesischen Generals bekleidet, hatte ich von einem seiner ehemaligen Kameraden eine Empfehlung — aber ihn zunächst finden. Ich hatte mir zwar den chinesischen Namen der Militär-Akademie aufgeschrieben, aber als ich ihn den uns am Lande sofort dicht umringenden und ihre Dienste anbietenden Kulis in den verschiedensten Betonungen, in Güte, Wuth, Verzweiflung nannte, da begegnete ich stets auf

ihren Gesichtern demselben vergnügten Grinsen, sie nickten, als ob sie alles genau verstanden hätten, wollten unsere Sachen und uns dazu auf ihre schmutzigen Rijscha's laden und der fast eine halbe Stunde entfernten Stadt zutreiben, aber das konnte ich schon — nach einer Stunde wären sie dann plötzlich stehen geblieben und hätten gefragt: wohin wir denn nun wollen?

Da der Haufen der Neugierigen um uns immer größer wurde und sie sich stets dichter, um uns scharten, schlugen wir langsam den Weg nach der Stadt ein, deren hohe Mauern in der Ferne aufragten, gefolgt von dem schreienden Troß. Da fiel mein Blick auf das Aushängeschild des einsamen Ladens eines chinesischen Schiffhändlers, vielleicht konnte der etwas Englisch, und richtig, er verstand meinen Wunsch und verdolmetschte ihn den Rijschamännern, die nun ihre Beute empfingen und mit uns der Stadt zutrottelten.

Bis zu den Mauern der letzteren trifft man auf eine ganze Nomadenstadt, aus zahllosen erbärmlichen Strohhütten und Lehmhütten bestehend, in deren jeder stets Dutzende von Menschen haufen. Soviel Armuth, Ver lumptheit, Elend Krankheit wie hier habe ich noch nie auf einem Plage vereinigt gesehen! Die Kleidungen der Bettler, die sich an uns herandrängten, bestanden thatsächlich nur aus Hunderten zusammengeflackter Lumpen, einzelne dieser Verkommenen saßen am Weg und unternahmen in ihren Fetzen „Kleinjagd“, deren ergiebige Beute sie zum Munde führten, und nun erst die Kranken und Ausfähigen, deren Gesichter und Körper vielfach von der Lepra furchtbar verheert waren — ich schloß oftmals die Augen, um nicht dieses jammerhafte Elend zu sehen, und war froh, als wir endlich die Mauern der Stadt hinter uns hatten.

Die Mauern hatten wir passiert, aber wo war die Stadt welche von diesen oft dreißig Meter hohen, und zehn bis fünfzehn Meter starken Mauern in einer Ausdehnung von zehn deutschen Meilen (noch jetzt?) umgeben wird? Wir fuhren auf schmalen Wegen durch Acker und kleine Bambushaine, aber menschliche Wohnstätten sahen wir nur wenig, desto häufiger Trümmer einstiger Häuser, von Unkraut überwucherte Schutthaufen, verwahrloste Begräbnißplätze — all' dies berebete Erinnerungen an den Taiping-Aufstand, der China so schweres jetzt freilich vernarbete Wunden geschlagen.

1850 hatte sich in der Sübprovinz Kwangsi ein angesehener Chinese, Hung-siu-tseun, das Haupt einer vielverbreiteten geheimen Verbindung, erhoben, offene Empörung gegen die herrschende Dynastie und daneben den Glauben an einen Gott, Schang-ti, der ihn gesendet, um dem Reiche der Mitte Frieden zu bringen, predigend; der neu verkündete Glauben wies allerhand Aehnlichkeiten mit der christlichen Religion auf, aus unverständenen Traktäten der Missionare von Hung geschöpft, welcher sich als „Bruder Christi“ bezeichnete, aber meist den Namen „Taiping-wang“, Herrscher der allgemeinen Glückseligkeit, führte. Nach ihm nannten sich seine Anhänger „Taiping's“, „Bürger des Reiches der allgemeinen Glückseligkeit“, sie ließen sich die Haare wachsen und trugen als Erkennungszeichen einen rothen Turban. Zu vielen hunderttausenden strömten sie dem neuen Propheten zu, der Sieg auf Sieg über die kaiserlichen Truppen errang und eine blühende Stadt nach der anderen, besonders im Laufe des Yangtze, eroberte. Tod und Verwüstung waren in der Gefolgschaft der Taipings, ungeheurer Schrecken ging ihnen voran; als die Kunde von ihrem Nahen nach Sutschau drang u. Flüchtlinge von ihren Mordthaten erzählten, stürzten sich 40.000 Menschen in das Meer. Im März 1853 standen die Taipings vor Nanking und besetzten es nach kurzem Kampfe; sie hausten grauenhaft, und das so oft übertrieben angewandte Wort, daß „kein Stein auf dem anderen blieb“, hier wurde es zur Wahrheit. Die gesammte Besatzung und Einwohnerchaft der Tatarenstadt — jede große chinesische Stadt hat noch heute ihre Tatarenbesatzung, die in einem besonderen Viertel wohnt, und von einem Tatarengeneral befehligt wird, der über alles Wichtige direkt dem Kaiser, welcher ja bekanntlich einem Tatarengeschlecht entstammt, Bericht erstattet — über 20.000 Männer, Weiber und Kinder, wurden niedergemetzelt, und auch von der übrigen Einwohnerchaft wurden tausende und abertausende hingeschlachtet. Hung schlug in Nanking seine Königstempel auf und entsandte von hier seine Heere gegen Peking, mit geringem Glück, denn die Rebellen verloren allein in einer Schlacht über 100.000 Mann, siegten aber wieder in anderen Kämpfen. 1860 rückten die Kaiserlichen vor Nanking, wurden jedoch bei einem Ausfall fast sämmtlich vernichtet, bis 1864, wo der Aufstand, der an zwanzig Millionen Menschen

das Leben gekostet haben soll, endlich überall gedämpft worden war, die Stadt von den Kaiserlichen Truppen besetzt wurde, die ebenso arg wie die Taipings hausten; als Hung keine Rettung sah, nahm er sich das Leben.

Nanking hat sich bis heute nicht von der Schreckensherrschaft erholt; war auch keine eigentliche Blüthe, welche mit der Zeit seiner Herrlichkeit als Kaiser-Residenz unter den Ming-Herrschern bis zum XV. Jahrhundert zusammenhängt, schon vorbei, als die Taipings es besetzten, so war es doch immerhin noch eine von Millionen Menschen bewohnte, regsame Stadt, die heute kaum 800.000 Einwohner zählt und nur noch wenigen ihrer Seiden-Industrie (hier befinden sich auch die Kaiserlichen Seidenfabriken) einige Wichtigkeit besitzt.

Zerstörung, nur Zerstörung, überall trafen wir auf sie während unserer etwa einstündigen Fahrt, die uns doch endlich zu unserem Ziel, der Militär-Akademie, brachte, wo wir die lebenswürdigste und gastfreundlichste Aufnahme fanden. Auch am Nachmittage widmeten wir, diesmal an Stelle des von Menschen gezogenen Wagens ein mit Pferden bespanntes Gefährt benutzend, einige Stunden der Besichtigung Nanking's auf guten Wegen (von dem im letzten Bericht erwähnten Bizelböng Tschang-Tschung angelegt, der früher hier residierte) durch die Trümmerstätten dahinfahrend. Von einer Stadt ist zunächst überhaupt nichts zu sehen, weite Landschaften breiten sich ringsum aus, auf Hügeln Klöster und Tempel liegend, dann einzelne noch gut erhaltene Thore, von denen Mauerreste ausgehen und in deren Nähe sich Eisel- und Pferde-Stationen befinden, denn diese Bierbeiner werden bei den langen Entfernungen viel benutzt. Auf den Feldern neben den Trümmern einstiger Häuser zahllose Grabhügel, auch einzelne Steinfürge, die völlig frei stehen und von Schlingpflanzen umspinnen sind.

Endlich, endlich nähert man sich der „Stadt“ mit ihren engen Gäßchen, dem holprigen Pflaster, den üblen Gerüchen: unser Wagen kann natürlich nicht hinein, dazu sind die Straßen viel zu schmal, und wir besteigen zoddelige Ponys, die sich zuerst gegen die Europäer sträuben und allerhand Capriolen machen, aber doch schließlich, wenn auch sichtlich widerwillig, zum Trab zu bringen sind. So geht's mit lauten Warnungsrufen durch das Menschengelbül, oft muß man den Gaul schnell zur Seite oder zurück reißen, um nicht hier ein Kind zu überreiten, dort eine Frau umzukloßen, da in einen kleinen Sumpf zu gerathen. Von Allen werden wir neugierig betrachtet, Kinder kommen in ganzen Trupps schreitend hinterher, aber von irgend welchen Feindseligkeiten war nichts zu bemerken.

In den Hauptstraßen der Stadt herrscht das regste Leben, aber biegt man von ihnen ab, so trifft man wieder auf die Spuren der Zerstörung, auf Schutt und Ruinen, auf Armuth und Elend, auf Strohhütten und Lehmhütten, in denen, weit schlimmer wie die Thiere bei uns, stets mehrere Familien haufen. Hunde und Schweine machen sich auf den Wegen neben den Kindern breit, welche lektiere heulend die Flucht ergreifen, wenn sie uns, die „rothen Teufel“, unermuthet auftauchen sehen. Je weiter wir uns von der eigentlichen Handelsstadt entfernen, desto ausgedehnter werden die Trümmerstätten; durch ein riesiges Thor, dessen Mauern über zwanzig Meter stark sind, gelangen wir in die ehemalige, noch jetzt von kolossalen Mauern umzogene Tatarenstadt — o, wie sieht es hier aus: nichts wie Steingeröll und niedrigergeriffenes Mauerwerk, Schutt- und Brandstätten allerwegen, und zwischen dem grauen Gestein viele buntglazirte, zum Theil mit Ornamenten versehene Kacheln, die wohl von den einstigen Häusern der Großen herrühren mögen. Doch halt, was ist das dort für ein Gebäude, einer langen Scheune nicht unähnlich, alt, baufällig, von wucherndem Grün umrankt? Es ist das einzige Haus, welches die Taipings in der Tatarenstadt verschonten, in ihm befanden sich jene Frauen in Haft, die es mit der ehelichen Treue nicht allzu genau genommen hatten!

(Fortsetzung folgt.)

Wie die Männer manchmal sind.

Es ist gerabezu empörend, was alles über uns arme Frauen geschrieben wird,“ klagte jüngst Frau Kitty ihrer Freundin Emma. „Das sind abscheuliche Sticheleien auf unsere Tugenden, unsere Launen, unsere Schwachhaftigkeit u. s. w. Im Grunde genommen könnte es uns ja gleichgültig sein, da sowohl ich als gewiß auch alle meine Mitschwe-

dicht an ihrem Ohr. „ich sah Sie erst gar nicht und erschraf dann, als ich Sie erkannte und so traurig fand. Ich begreife es, wie Ihnen zu Muthe ist.“

Ottile warf mit einer unannahmlichen Bewegung den Kopf zurück und wandte ihm ihr Gesicht zu. Verlangte sie denn sein Mitleid? Sie wollte ihm antworten, stockte aber schon beim ersten Worte, das ihr scharf und zurechtweisend auf die Lippen trat. Sie konnte es nicht aussprechen, diesen guten, treuen Augen gegenüber, die mit einem Ausdruck echter, warmer Theilnahme auf ihr ruhten, „Mir kann Niemand helfen“, sagte sie nur, „ich muß mich zurechtfinden.“

„Ja, das müssen Sie“, entgegnete er erst, „bei solchen Schicksalschlägen hilft nichts, als sich beugen, bis die Erhebung kommt.“

Sie wendete sich ab und lächelte bitter. „Ja, Sie sehen den Himmel ganz schwarz“, fuhr er fort, „und in Tagen wie die Ihrige pflegt das so zu sein. Aber Sie sind so jung, das ganze reiche Leben liegt noch vor Ihnen — denken Sie nur, was ein Menschenleben an Wechselfällen bietet — können Sie da im Ernste glauben, daß das Ihrige so trübe und öde bleiben werde?“

Sie sah ihn in höchster Verwunderung an. Er sprach so gebildet und sah auch trotz der derben Kleidung nicht wie ein Bauer aus. Er trug freilich eine Arbeitsjoppe von grobem Stoff und die schrecklichen Thranstiefel, die ihr Papa zur Jagd anzuziehen pflegte und die einen abscheulichen Geruch

Durch eigene Kraft.

Roman

von

Alexander Römer.

(11. Fortsetzung.)

„Arme, arme, Ottile! Wenn Du wüßtest, wie ich um Dich weine! Aber die Eltern sagen mir, daß Du in eine ganz andere Lebensstellung hinabsteigst und wahrscheinlich einmal einen Bauern heirathest. Ich bitte Dich, thue nur das nicht. Es wäre gräßlich.“

Ottile hatte das Blatt zerfaltet und in den Ofen geworfen; Born, Haß, ein Heer fremder, ungeklärter Gefühle gährte in ihrer Seele, mit denen sie nicht fertig werden konnte. Sie hatte Alma nicht mehr geantwortet, die Thore waren verriegelt zwischen ihr und jener Welt, sie stand allein, so unfähig allein.

Sie saß, das Gesicht in den Händen vergraben, der feuchte Herbitnebel umhüllte sie und machte sie erschauern, und da kamen in dieser stillen Einsamkeit die Thränen, die zu Hause so energisch zurückgedrängt wurden, weil sie zu stolz war, vor den Tanten zu weinen. Sie kamen jetzt in Strömen, convulsivisches Schluchzen erschütterte ihren Körper.

In ihrem Paroxysmus hatte sie auf nichts geachtet und nichts gehört; jetzt führte sie ein fremder Laut auf, ein leises Rascheln.

Sie fuhr empor und sah sich erschrocken um. Von drüben durch die Weiden kam Jemand, der mit einem Satz über den Graben sprang und neben ihr stand, ehe sie sich noch erhoben hatte.

Es war der Sohn des Krugwirths, Ludwig Heidemann.

Sie erröthete dunkel, trocknete eilig ihre Thränen und wollte mit scheuem Gruß an ihm vorbei, Er aber vertrat ihr fast den Weg und sagte in warmem Tone:

„Ich habe Sie erschreckt, Fräulein Köpfe, bitte, verzeihen Sie.“

Sie murmelte Unverständliches, sie vermochte noch nicht zu sprechen. Er war der einzige Fremde, den sie einmal unten im Wohnzimmer bei den Tanten getroffen und den man ihr vorgestellt hatte. Es waren aber nicht viele Worte zwischen ihnen gewechselt worden.

Sie gingen jetzt miteinander weiter. Er pastete augenscheinlich seinen gewaltigen Schritt dem ihrigen an; so sah sie ein, daß sie ihn als Begleiter nicht los wurde, sie hörte seinen raschen Athem und merkte mit ihrem feinen weiblichen Instinct, daß er verlegen war. In ihr muckte der Hochmuth auf — was wollte der Mensch, warum drängte er sich ihr auf.

„Ich komme da eben von der Dreschmaschine herüber“, klang seine merkwürdig wohlklingende, sympathische Stimme

stern sich frei fühlen von den uns aufgedrungenen Fehlern. Vergerlich bei der Sache ist nur, daß das Ungeheuer von Mann seinen Kopf womöglich noch höher trägt als vordem und nach einem unnachahmlich wohlwollenden Blick sagt: „Da lies mal Frauchen! Siehst Du, so seid ihr alle, alle!“ Wenn ich dann in gerechter Entrüstung dem schwachen Geschlechte das Wort rede, meint er höchstens, aus vollem Halse lachend: „Ha, ha, ha, ha! Du ver-räthst Dich ja selbst, Kind; wenn nichts an der Sache wäre, würdest Du Dich nicht so in Zorn und Eifer reden. Uebrigens laß es gut sein! Du bist wahrhaftig ein Engel.“ Dabei umfaßt er mich trotz heftigen Sträubens, wirbelt mich ein paar Mal durch's Zimmer, und wie ich so recht hübsch außer Atem bin, wiederholt er noch einmal: „Wahrhaftig ein Engel, Kittychen, nur hie und da auch ein kleiner, allerliebster Sprühtüfel.“ Ehe ich erwidern kann, ist er schon in seinem Arbeitszimmer — noch ein verhaltenes Lachen, ein Stuhlrollen tönt an mein Ohr — jetzt sitzt der Abscheuliche am Schreibtisch und freut sich wieder einmal „himmlisch“ seiner kleinen Bosheit. Nein es ist zu arg! Nicht nur, daß die Männer zehnmal launischer und egoistischer sind, als wir, so sind sie auch sehr oft gerade so kleinlich — Ja so! —

Verlegen hält die kleine Frau inne und schaut der älteren Freundin, die kaum ein belustigtes Lächeln unterdrücken kann, in's Gesicht. Um so eifriger fährt sie fort: „Ich sage Ihnen, es ist mein glühendster Wunsch, den Herren der Schöpfung auch mal eines auszuwischen, nur weiß ich noch nicht wie. Vorderhand sollen Sie aber 'mal einigens „zur Probe“ aus meiner eigenen Ehe zu hören bekommen. Also: —

Ich: „Sag' mal Karl, wie wäre es denn, wenn ich mir endlich einmal den schon lange gewünschten Küchenschrank anschaffe und auch neue Vorhänge ins Wohnzimmer? — Es ist wirklich dringend notwendig!“

Er (sehr von oben herab): „Das Nothwendige bei der Sache sehe ich wirklich nicht ein, liebes Kind. Der alte Küchenschrank ist freilich noch von den Eltern und, wie ich selbst zugebe, keine Zierde, aber er thut's noch, und Vorhänge — na, Du weißt, das ist so wie so mein Abscheu. Nicht nur, daß die Fegen am Fenster die Zimmer verdunkeln, sie sind auch Lungenverderber, Staubfänger u. s. w.“ (Erregt): „Nein Kitty, ich begreife Dich nicht! Alle Augenblicke Geld für Firtelanz! Sparen, das Wort kennst Du nicht.“

Ich (bittend): „Acht Jahre lieber Karl sind's, daß ich die ersten angeschafft, und dann, Karl,“ fahre ich ganz schüchtern fort, „dachte ich, wäre Geld in der Kasse. Vorige Woche hast Du Dir doch erst zu Deinem Vergnügen den teuren photographischen Apparat angeschafft, der —“

Er (toll): „Du wirst boshaft, meine Liebe! Man sieht eben wieder, wie herzlos und egoistisch im Grunde genommen ihr Frauen seid, wenn es sich um eure „eingebildeten“ Nothwendigkeiten handelt. Daß ich bei meinem anstrengenden Berufe eine kleine Erholung und Zerstreuung auch dringend brauche, siehst Du freilich nicht ein, noch weniger aber den Nutzen, den mir der Apparat bringt.“

„Nutzen?“ Erstaunt sehe ich auf meinen Karl. „Du meinst doch etwa nicht mein Bild, das gar nichts geworden, obwohl Du fünf Platten gebraucht hast? Ich meine, die Vorhänge —“

Er (ganz zornig): „Das ist doch wirklich zu toll. An dem schlechten Bild, das übrigens nicht einmal schlecht ist, bist Du ganz allein schuld, denn,“ fügte er die für mich merkwürdige Begründung hinzu, „Du hast ja kein Profil. Ich sehe schon,“ fährt er fort, „Du zeigst absolut kein Verständnis für das hohe Streben Deines Mannes. Was übrigens Deinen Küchenschrank und Deine Vorhänge betrifft, mußt Du eben darauf verzichten, da ich eine dringend notwendige Anschaffung machen muß!“ —

Die dringend notwendige Anschaffung stand nach einigen Tagen plagennehmend und glänzend in unserem ohnedies schon engen Vorplage: — ein teures, feines Stahlroß, das, besäße es eine fühlende Seele, voll und ganz die wütenden Blicke verstanden hätte, die ich ihm beim jedesmaligen Vorübergehen zuwarf. —

Ein andermal schellt es vormittags halb 12 Uhr

verbreiteten. Hier in der freien Luft spürte sie denselben glücklicher Weise nicht, ihre Augen ruhten auf seinen braunen, wohl geformten Händen welche ohne Handschuhe und Manschetten sich aus den Jappennärmeln herorstreckten. In der ganzen Haltung und Erscheinung des Menschen lag etwas seltsam Anziehendes.

Ludwig Heidemann achtete jetzt nicht auf Ottliens Miene und Blicke. Er redete in einem gewissen warmen Eifer vor sich hin.

Sie finde es gewiß seltsam, daß er sie anrede und sich ihr beinahe aufdränge, er sei auch, lange mit sich zu Rathe gegangen, ob er es thun dürfe. Daur habe er die eigenthümlichen Verhältnisse ins Auge gefaßt und sich gesagt, daß sie hier Niemand habe, zu dem sie Vertrauen fassen und sich einmal aussprechen könne. Die Schwestern ihres Vaters, auf die sie einzig angewiesen sei, seien ja gute, brave Seelen, aber sie seien alt, ständen ihr geistig so fern, und ihre Art stieße vielleicht überhaupt einen Fremden ab, nun gar ein so fein gewöhntes junges Fräulein. Ueberdies sei ihnen dieses Neue auch plöblich gekommen. Da habe er sich denn ein Herz gefaßt und gemeint, vielleicht thäte ein theilnehmendes Wort ihr in ihrer Einsamkeit doch gut und gäbe einen Trost, milderte wenigstens dieses Gefühl des Fremdeins.

Das kam Alles warm und einfach, mit dem Ausdruck großer Aufrichtigkeit heraus, da war keine Spur von Phrasen und Wichtigthuerei.

Sie hörte ihm ganz benommen zu. Unwillkürlich fühlte

Ein Büreaudienner bringt mit vielen Empfehlungen ein Billet meines Mannes „ohne Rückantwort“, folgenden Inhalts:

Liebes Herz!

Rechne heute zum Mittagstisch nicht auf mich. Paul Maier, mein bester Jugendfreund, hat mich plöblich über-rumpelt, und wir beabsichtigen, bei einem guten Diner und einem Glase Wein fröhliches Wiedersehen zu feiern. Du siehst, es geht nicht anders! Bin aber zum Abendessen auf alle Fälle zurück.

Wie immer

Dein Karl.

Na, das muß ich sagen! — mir stockte fast der Athem vor Entrüstung. Eine solche Rücksichtslosigkeit! Und gerade heute, wo ich heimlich den appetitlichsten Karpfen bereitet hatte. Nein, so was Herzloses brächte doch eine Frau nie über sich! — Einsam und melancholisch verzehre ich mein Mittagessen, und wie der Nachmittag mit allerlei Arbeit und Gedanken zu Ende geht, bin ich schon so weit, meinem Karl nicht nur zu verzeihen sondern ihn auch auf das freundlichste zu empfangen. Ich bin ganz gerührt von meiner „Selbstlosigkeit“. Karl wird in tiefter Seele empfinden, welches Zuwel er an seiner Frau hat, andernfalls ist Popsen und Malz an ihm verloren. Ganz gehoben und beglückt von diesem Gedanken mache ich mich daran, den Tisch recht zierlich und einladend zu decken, hänge den rosa Schleier über die Lampe, ziehe mein blaues Tuchkleid an, in dem mich Karl jedesmal „entzückend“ findet und lege mich endlich, mit einer leichten Handarbeit versehen, erwartungsvoll nieder. — Schon 10 Minuten über sieben! — Jeden Augenblick muß er doch kommen! Wie mein Gesicht glüht, mein Herz schlägt! Lächelnd übersieht mein Blick noch einmal den im rosigen Schein der Lampe strahlenden Tisch, das ganze, anheimelnde Zimmer und zuletzt mein eigenes Bild im gegenüberhängenden Spiegel. Das hast Du wirklich gut gemacht, Kitty, sage ich zu mir selbst. Wie wird Karl beschämt sein, gewiß sehnt er sich schon längst nach seinem trauten Heim, heimlich den guten Freund verwünschend.

— — — Aber es wird 8, es wird 9 Uhr, und noch keine Spur von dem Manne! Das Mädchen hat die unberührten Speisen hinausgetragen, ich wandre unruhig umher, rücke hier, rücke dort, schaue angestrengt in die schon dunkle StraÙe, trete auch mehrmals vor den Spiegel und betrachte mein gerötetes Gesicht mit den merkwürdig leuchtenden Augen. Alles, alles umsonst! Der abscheuliche Mann denkt gar nicht an mich, hat mich zum besten und ich — oh! Mit grimmem Zorn im Herzen werfe ich mich aufs Sopha und weine, weine die bittersten Thränen. Dazwischen tönt höhrend, als säßen tausend boshafte Teufelchen im Uhrwerk, die elfte Stunde. — Er soll nur nach Hause kommen, nie, nie mehr sieht er ein freundliches Gesicht.

Die abenteuerlichsten Pläne wogen durch mein aufgeregtes Gehirn — da plöblich trifft mich der Gedanke: „Wenn ihm etwas zugestoßen wäre?“ Vorbei ist aller Zorn, alle Rachsucht; eine unsägliche Angst bemächtigt sich meiner und beschwört die fürchterlichsten Schreckgebilde. Von Grauen und Entsetzen gelähmt, liege ich da, beide Hände an den Schläfen, das Gesicht fest in die Sophaecke gedrückt. Wie lange, ich wußte es nicht! — Da — wird nicht die Hausthür zugeschlagen — starren Antlitzes richte ich mich auf — jetzt, schwere, ungleiche Schritte auf der Treppe, als trüge man eine Last, — zögernd wird der Schlüssel in's Schloß gesteckt; — — — ich halte es nicht mehr aus vor Angst, ich muß sehen das Gräßliche! — Da stockt mein Fuß — Karl, heil und gesund, nur etwas stark schwankend und mit weinseligem Gesicht steht vor mir! —

Was ich dann sagte, was ich that? — — ich weiß es nicht mehr. Auch Karl behauptet keine Ahnung von allem zu haben; nur das eine ist ihm heute noch unbegreiflich; wie ich, hören Sie nur, „so dumm“ sein und so lange aufbleiben konnte! Es war nämlich 1/2 2 Uhr.

„Nun, wie finden Sie das?“ schloß Frau Kitty ihren sehr lebhaft vorgetragenen Bericht. „Ich wollte, alle Welt könnte zuhören, wenn ich das Erzählen anfangte, dann aber, Männchen — Rache ist süß.“

Bunte Chronik.

Eine Heine Anekdote. Der Bruder von Rachel Barnhagen machte Heine einst halb mißlaunig, halb scherzend

sie, wie die starre Rinde um ihr Herz sich löste, sie vergaß ganz, wer er war; er hatte ein Verständnis für ihr Empfinden, er redete von Dingen, an denen sie so mühsam herumarbeitete, und mit denen sie nicht fertig werden konnte.

Auch ihr Mund that sich auf. Es brach heraus, was sie litt unter der mürrischen Schweigsamkeit Tante Mariannens, wie sie täglich fühlte, daß sie ein unwillkommener Gast sei.

„Wie wäre das möglich“, unterbrach er sie hier lebhaft, und eine jähe Röthe übergoß sein frisches, junges Gesicht. „Darin irren Sie sicher, Sie können nirgends ein unwillkommener Gast sein.“

Sie sah ihn stutzend an und lächelte dann doch ein bisschen hochmüthig und überlegen.

Er gewahrte es, heimeisterte aber seine Verlegenheit und wendete geschickt das Gespräch.

„Haben Sie denn keine Beziehungen mehr in Ihrer früheren Heimath?“ fragte er. „Verwandte oder Freunde Ihrer Mutter, deren Verlust für Sie ja der herbstliche ist?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Meine Mutter stand auch allein“, sagte sie leise, und ihre Stimme zitterte, als sie den geliebten Namen hier zuerst diesem Fremden aussprach. „D! die Welt ist sehr wenig treu“, fügte sie bitter hinzu, „all die sieben Freunde aus jenen Kreisen, in welchen wir in Erlenmoor verkehrten, ja auch die intimen Pensionsfreundinnen ziehen sich jetzt seige zurück, ich habe sie Alle kennen gelernt.“

Er schwieg neben ihr. Sein Gesicht hatte sich verfinstert.

den Vorwurf, seine Dichtungen verdienten durchaus nicht die Lobpreisungen, die ihnen im Allgemeinen gemacht würden; ihr Hauptreiz liege meist in gesucht schroffen Uebergängen vom Schwunghaften zum Gewöhnlichen; es sei durchaus nicht schwer, wenn man dies durchschaut habe, ganz ähnliche Gedichte zu fabriziren. „Nun mach doch einmal ein solches Gedicht“, entgegnete Heine lachend, „ich fürchte deinen Wettbewerb nicht!“ Anderen Tages erschien der Freund bei ihm, ein selbstverfaßtes lyrisches Gedicht überreichend:

„Sie gab mir bei ihrem Tode
Ein blaßes blaues Band —
Es liegt in meiner Kommode
Im Schubfach rechter Hand.“

So las Heine und fiel mit herzlichem Lachen dem Freunde um den Hals. „Wenn Du das veröffentlichst, bin ich verloren!“ rief er, sich durch die gelungene Nachahmung besiegt erklärend.

Naive Antwort. Der bekannte englische Sprachforscher D. Webster schrieb für seine Dienstmagd, die nicht lesen und schreiben konnte, einen Brief an ihre Eltern. Er las ihr ihn vor und fragte dann: „Ist sonst noch etwas hinzuzufügen?“ „Ach, Herr Professor, schreiben Sie gütigst noch dazu, sie sollten nicht böse sein, daß der Brief so dumm ist!“

Was gefaltete Hände verrathen. Eine nicht mehr ganz jugendliche Engländerin, die sich rühmt, ein großes Maß von Menschenkenntniß zu besitzen, ist uneigennützig genug, jungen Mädchen wie auch jungen Männern, die im Begriff stehen, sich von Hymen jene sogenannten Rosenfesseln anlegen zu lassen, an denen doch häufig mehr Dornen als Rosen zu spüren sind, einen kleinen Wink zu geben, der wirklich beherzig zu werden verdient. Liegt es also einer Braut daran, zu wissen, ob sie sich ihrem Zukünftigen in der Ehe wird unterordnen müssen, so hat sie nur darauf zu achten, wie der Auserwählte ihres Herzens beim Falten der Hände die Finger zusammenlegt. Befindet sich der Daumen der rechten Hand über dem der linken, so kann man sicher sein, daß „Er“ in jeder Beziehung „ihr Herr“ werden wird. Ist sie selbst gewöhnt ihre Hände in derselben Weise zu halten, so gerathen zwei harte Steine zusammen und in einer solchen Ehe wird es ohne Ausnahme immer etwas lebhaft zugehen. Man wird stets die Beobachtung machen, daß eine echt weiblich empfindende Frau, in deren Natur es liegt, sich anzuschmiegen und sich freudig unter einen stärkeren Willen zu beugen, die Hände so faltet, daß der linke Daumen über dem rechten liegt, der linke Zeigefinger über dem rechten und so weiter. Auf dieselbe Art faltet der Mann seine Hände, der keine Energie besitzt, den jedes weibliche Wesen um die Finger wickeln kann zc. Die selbstständige Frau, die unbeirrt ihren Weg durchs Leben geht, wird genau so ihre Hände ineinander legen, wie der oben erwähnte wirkliche Mann, den keine Frau der Welt unter den Pantoffel zu zwingen vermag. Jetzt weiß mans!

Geschlagen. In der Schlacht von Novi im italienischen Feldzuge wurde das Centrum der russischen Armee, die unter dem Befehle Suwarow's stand, zurückgedrängt und gerieth in große Verwirrung. Ein Adjutant kam zu Suwarow herangejprengt mit den Worten: „Ich komme Ihnen zu sagen, daß die Russen geschlagen sind.“ „Die Russen sind geschlagen?“ gab der greise Marschall zurück, „so sind sie alle todt?“ „Das nicht,“ meinte der Offizier. „Si nun, so sind sie auch nicht geschlagen!“ erwiderte Suwarow, mit der Hand vorwärts auf den Feind zeigend.

Leichteste Art, um in den Himmel zu kommen. Jobolus Schwab von Calw, Prediger zu Heidelberg, wurde einst gefragt, wie wohl die Menschen am leichtesten in den Himmel kommen könnten. — „Wenn sie in der Wiege sterben,“ antwortete er.

Wandel und Verkehr.

Budarest, am 12. Mai 1898

Unternehmungen in China. Ein englisch-italienisches Syndikat hat von der chinesischen Regierung eine Mineralconcession auf Kohlen, Petroleum, Eisen in der Provinz Schansi erworben, wobei sich die chinesische Regierung das Recht auf 25 pCt. des Reinertrags vorbehalten hat. Man sagt, daß die Londoner Häuser Rothschild und Hambro an dem Geschäft theilhaftig seien. Eine geologische Studie des Herrn Nidthofen kommt zu der Ansicht, daß die Kohle von

„Erbärmlich!“ brach es dann bei ihm hervor, doch er verweilte nicht bei dem Gegenstande, sondern fragte nur, ob sie den Lehrcursus in dem Pensionat vollendet habe.

„Ich war in der ersten Classe und wäre Ostern für Selecta reif gewesen“, entgegnete sie rasch, „und ich vermüthe beinahe, Sie haben denselben Gedankengang wie ich. Ich sollte versuchen, mir irgendwie mein Brod selbst zu erwerben. Wie das nur anfangen. Ich schrieb“ — sie stockte und sah ihn, der gespannt zuhörte, zaghaft an — „ich erzähle Ihnen Dinge, die sonst Niemand weiß“, schaltete sie ein, und er nickte hastig. „Ich schrieb an Frau Direktor Berner, die Vorsteherin des Pensionats, und fragte sie, ob sich da nicht eine Stellung für mich fände, wo ich, in den unteren Classen Unterricht ertheilen könnte, wenn auch nur gegen freien Aufenthalt.“

„Und ihre Antwort?“ fragte er erregt.

„Frau Director setzte mir auseinander, wie es immer ein Duzend Bewerberinnen für solche Stellen gäbe und in absehbarer Zeit nicht daran zu denken sei, daß sie mich aufnehmen könne. Wenn ich nur Jemand hätte, der mir ein Zeitungsinsert beforgte, oder wenn uur Zeitungen bei uns gehalten würden, dadurch werden doch passende Stellen vermittelt“, rief sie und sah ihn fragend von der Seite an. Es blühte ihr durch den Kopf, daß er ihr das beforgen könne.

Er aber machte eine abwehrende Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)

besten Qualität sei und die Mächtigkeit der Lager hinreichend, um auf 2000 Jahre den Bedarf der ganzen Welt zu decken.

Deutsche Zuckerausfuhr 1898. Die deutsche Rohzuckerausfuhr betrug im ersten Quartal 1898 nur 1.093.688 dz im Werth von 19.4 Mill. M., gegen 2.079.380 dz im Werth von 36.9 Mill. M. im ersten Vierteljahr 1897.

Getreidemarkt. In New-York hat der Weizenpreis den bis jetzt noch nicht dagewesenen von 193.50 Cents erreicht dieser Preis in den amerikanischen Häfen ist höher als der in Paris notierte.

Nach den Vereinigten Staaten von Amerika gingen in den ersten 3 Monaten des Vorjahres 862.743 dz Rohzucker, in diesem Jahr bisher nur 2570 dz, daher zumeist der große Exportausfall.

Nach einer Meldung des Drapelul soll der Vorrath an Weizen nur noch etwa 600.000 Hektoliter betragen. Der monatliche Bedarf des Landes aber beläuft sich auf 400.000 Hektoliter. Da wir bis zur neuen Ernte noch wenigstens drei Monate warten müssen, so ist der baldige Eintritt eines Mangels an Brodfrucht unausbleiblich.

Börse. Wie verlautet, hat das Domänenministerium die Absicht, in Constanza eine Börse zu errichten. Zum Vorsitzenden der neuen Constanzaer Handelskammer wird Herr C. E. Filitis. Dos. 1190/98.

Falliment. Das hiesige Handelsgericht hat die Firma Josef Voram, Strada Patria fallit erklärt. Anmeldefrist bis zum 7. Juni, Verhandlungstermin 20. Juni. Massaverwalter N. C. Filitis. Dos. 1190/98.

Firmen Eintragungen. (Handelsgericht Jilfov. 11. Mai).

Nr. 204, Lazar Nachmanovici Handel mit Glühkörpern für incandescentes Licht Strada Smardan Nr. 18; 205, Jos. H. Emer, Hutfabrik. Dambovitzaui 90; 206, Trufa Tancu Marinescu, spirit. Getränke, Gemeinde Jilava; 207, Sophie Solomon, Manufaktur und Kurzwaaren, Calea Dudesti Nr. 121.

Offertverhandlung. Die Lizitation für den Bau der Kommunalsschule in Sinaia, die am 14. d. Mts. stattfinden sollte, ist auf den 29. Mai vertagt worden, weil der oberste technische Rath des Ministeriums des Innern einige Aenderungen des ersten Planes angeordnet hat.

Investitions-Credite. Der Bauenminister hat gestern in den Kammern die Botirung nachstehender Credite beantragt: Lei 8.000.000 zur Deckung der Kosten für die im Jahre 1898/99 auszuführenden Arbeiten an der Eisenbahnlinie Ramnicu-Valcea-Calimanesi-N. Vadului u. für den Bau der Brücken über den Dlt. Lei 3.000.000 für die Eisenbahnarbeiten der Linie Comanesti-Balanca. — Lei 2.000.000 Zuschüsse an die Distriktsverwaltung für Chausséearbeiten. — Lei 5.000.000 für Brücken und Chausséearbeiten in Gemäßheit der Gesetze aus den Jahren 1890 und 1895. — Lei 6.000.000 für die Eisenbahnarbeiten auf der Linie Verlad-Galaz. — Lei 17.800.000 für den Ankauf von Rollmaterial für die Eisenbahn und Verbindung der Eisenbahnlinie Constanza Cernavoda mit dem Hafen Constanza. Lei 7.500.000 Nachtragsarbeiten am Hafen von Constanza im Jahre 1898/99.

Saatenstand. Wie uns aus Constanza geschrieben wird; ist der Saatenstand in der Dobrudscha ein vorzüglicher und berechtigt zu den besten Hoffnungen auf eine reiche Ernte.

Brailaer Getreidemarkt

Getreideart	vom 11. Mai 1898	Fr. s.
Mais	28000	77.500
"	"	"
"	"	"
Mais	6 v	80.—
"	5 v	77.—
Mais	1400	79.700
Weizen	12400	68.700
"	9100	66.800
Mais	"	78.—
"	"	76.—
Mais	"	77.400
cinquant	"	80.—

Depot

	Zu Wasser	Zu Land
Weizen	6950	2590
Mais	1400	"
Hafer	3200	"

Mehlpreis.

Mehl	No. 4	Sei	41.—	% Agr.
"	5	"	38.50	"
"	6	"	36.50	"

New-Yorker Getreidemarkt.

	vom 10. Mai.	Weizen	Mais
Mai	191—	185 1/2	41—
Juli	122—	128 1/2	40 1/2
September	90 1/2	102—	42 1/2

Lizitationsausreibungen.

Ministerium des Inneren, 14. Mai, Bau und Ausschmückung der Tribünen auf dem Boulevard Akademie aus Anlaß der Feier des 10./22. Mai. Kostenvoranschlag Lei 7.850. Garantie 25 pCt.

Generaldirektion der Post- und Telegraphen, 7. Juni, Lieferung von verschiedenen Werkzeugen, zc. Verwaltung der bürgerlichen Krankenhäuser 28. Mai, Lieferung von 2250 Tonnen Karbiff-Kohlen.

Offizielle Börsennotiz.

Wien, 11. Mai 1898	
Napoleon	9.555
Papierrubel compt	127.87
Kreditanstalt	356—
Bodenkreditanstalt	466.50
Ungar. Kredit	382.50
Österr. Eisenbahnen	356.20
Lombarden	72—
Alpine	168.50
Engl. Post	59.—
Perp. Rente	10195

Berlin 11. Mai	
Napoleon	16.21
effekt. Papier Rubel	217.60
Disconto-Gesellschaft	196.49
Devis London	20.32
" Paris	80.95
" Amsterdam	169.50
" Wien	—

Paris, 11. Mai	
Ottoman. Bank	44750
Ägypt. Anleihe	105—
3% Ägypt. Anleihe	—
Österr. Eisenbahnen	197.—
Alpine	764
8 1/2% franz. Rente	106.23
1/2 um Rente	102.80
5% um Rente	—
5% ang Rente	94.20

London, 11. Mai	
Consolidated	11119
Bank of Roumanie	7.25
Devis Paris	25.50

Frankfurt M., 25. 11. Mai	
am New	100.10
4% rum Rente	91.20

Wasserstand.

11. Mai.	
T. Severin	4.74 (— 5)
Giurgiu	4.22 (— 3)
Galaz	3.77 (unv.)

Telegramme

(Dienst der „Agence roumaine.“)

Abbazia, 11. Mai. Der Fürst von Montenegro ist eingetroffen und wurde vom Fürsten von Bulgarien empfangen. Er frühstückte in der Villa des Fürsten Ferdinand und wird abends nach London abreisen.

Bern, 11. Mai. Die Vereinigten Staaten und Spanien haben erklärt, die Vorschläge des schweizerischen Bundesrathes betreffend die Konvention von Genau annehmen zu wollen und haben angeordnet, daß die Nachtragsartikel der genannten Konvention während der Dauer des Krieges in Anwendung kommen sollen.

London, 11. Mai. Man meldet den „Times“ aus New-York unter dem gestrigen Datum, daß der Gesandtschafts-attaché der Vereinigten Staaten in London dem Marineministerium in Washington die Nachricht mitgetheilt habe, vier Kreuzer und drei Torpedoboote des Geschwaders vom Cap der grünen Hoffnung seien heute früh in Cadix eingetroffen. — Die Ankunft des Geschwaders wurde offiziell in Washington am Nachmittage publizirt.

St. Petersburg, 11. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht die russisch-japanische Konvention, welche die volle Unabhängigkeit Koreas anerkennt und beide Parteien verpflichtet, sich in keinerlei Weise in die innern Angelegenheiten Koreas zu mengen. — Der Börsenskompt ist von 4 3/4 — 6 auf 5 bis 6 pCt. erhöht worden.

Turin, 11. Mai. Das Königspaar und der Prinz von Neapel sind heute Abend nach Rom abgereist. Dieselben wurden überall lebhaft begrüßt.

London, 11. Mai. Man meldet dem „Globe“ aus Gibraltar, daß ein englischer Dampfer bei der algerischen Küste ein spanisches Kontre-Torpedoboot hat in die Luft fliegen sehen. Man glaubt daß der Kessel geplatzt ist und daß die gesammte Mannschaft des Fahrzeuges umgekommen ist.

Rom, 11. Mai. Der „Giornale militare“ ruft 19 Jahrgänge der in die Listen des Eisenbahnpersonals eingetragenen Soldaten unter die Waffen. Diese Soldaten in einer Anzahl von 3000. werden den Dienst bei den Eisenbahnen versehen.

Washington, 11. Mai. Das Marineministerium hat die Nachricht erfahren, daß das spanische Geschwader des atlantischen Ozeans in Cadix angekommen sei.

Prag, 11. Mai. Der geheime Rath Baron Jean Aehrenthal ist gestorben.

Paris, 11. Mai. Die sozialistische Partei ist entschlossen, die Kandidatur Jaures im 5. Arrondissement von Paris aufzustellen. Jaures wird seinen Entschluß heute bekannt geben.

Wien, 11. Mai. Der Kaiser hat heute die österreichische und dann die ungarische Delegation empfangen. Zu Beantwortung der Fuldigungsansprachen der beiden Präsidenden betonte der Kaiser mit besonderer Ernüchterung, daß die Beziehungen mit allen Mächten, besonders mit den Nachbarreichen die denkbar besten sind. Die kretensische Frage schreibt Dank den Abschlüssen des griechisch-türkischen Friedens einer definitiven Lösung entgegen. Man darf hoffen, daß Dank der Uebereinkimmung und dem zukünftigen Zusammenarbeiten aller Großmächte eine solide Basis werde geschaffen werden können für die friedliche Konsolidierung der politischen Situation im Orient. Die Antwort des Kaisers gedenkt ferner des gefaßten Entschlusses, die öst. ung. Truppen und das Geschwader von Kreta abzurufen und die Theilnahme Oesterreich-Ungarns an der Lösung dieser konkreten und noch offenen Frage auf diplomatische Unterhandlungen zu beschränken. Zu gleicher Zeit drückt der Kaiser

den Truppen und dem Geschwader seine Anerkennung aus für ihre musterhafte Haltung und die treue Pflichterfüllung aus. Die Rede des Kaisers gedenkt sodann mit Bedauern des Ausbruches von Feindseligkeiten zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten, eines Ausbruches, der nicht verhindert werden konnte trotz der freundschaftlichen Intervention des Papstes, unterstützt von europäischen Mächten und trotz der großen Nachgiebigkeit, welche Spanien zur Schau trug. Der Kaiser ist entschlossen, eine strenge Neutralität zu wahren und wünscht, die kriegführenden Theile mögen bald die existirenden Widersprüche aplaniren, um diesem traurigen Kampfe ein Ende zu machen. Die Rede erwähnt sodann die bedeutenden Anschaffungen von Waffen und Kriegsmaterial, die im vorigen Jahre begonnen und heuer fortgesetzt worden sind. Der Kaiser appellirt an die Weisheit und den Patriotismus der Delegationen bezüglich der durch kluge Maßregeln vollendeten Vorbereitungen angesichts der ungewissen Situation des letzten Jahres und der ebenso allmählichen wie rapiden Entwicklung der Verteidigungskräfte aller Staaten. Die Rede des Kaisers konstatierte schließlich, daß sich Bosnien und die Herzegowina stetig entwickle und gegenwärtig die gesammten Verwaltungsspeisen mit ihren Einnahmen bestreite.

Konstantinopel, 11. Mai. Die Räumung von Thessalien hat begonnen. Der Kriegsminister hat die Entlassung der Rediffs und die Entsendung der Nizams in ihre alten Garnisonen angeordnet. — Die Kreise des Yldiz-Risik verlangen eine Verstärkung der Truppen an der serbischen, bulgarischen und montenegrinischen Grenze um wenigstens eine Division. — Die Delegirten für die Räumung Thessaliens sind mit 11 Schiffen der Gesellschaft „Mahsuffe“ abgereist, um den Truppentransport zu bewerkstelligen. — Ein Trade bevollmächtigt die ottomanische Bank zu dem Incasso der griechischen Kriegsschadigung.

London, 11. Mai. Seitens Englands wurden für die griechische Anleihe 3.036.500 Livres gezeichnet. Etwa 54 pCt dieser Summe ist reparirt worden.

Rom, 11. Mai. Der russische Botschafter hat der italienischen Regierung erklärt, daß Rußland durchaus nicht die Absicht habe, den Getreideexport zu verhindern. Alle gegentheiligen Gerüchte sind völlig grundlos.

Rom, 11. Mai. Privatnachrichten aus Mailand melden Sympathieanifestationen für die Truppen während der letzten Unruhen. Alle Operationen bei Zurückberufung der Truppen sind in der zufriedenstellendsten Art vollführt worden. In der Provinz Orme ist der Belagerungszustand proklamirt worden. — In Navarra hat gestern ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden. Ein Offizier und mehrere Soldaten wurden verwundet; fünf Meuterer, darunter zwei, schwer verletzt. Bis 6 Uhr abends wurden keine weiteren Unruhen gemeldet.

Madrid, 11. Mai. Man glaubt, daß die Lösung der ministeriellen Krise bevorsteht. Sagasta wartet nur die Annahme des Budgets und der Indemnitätsbill ab, um das Cabinet zu reformiren. Die Minister werden demissioniren, um Sagasta seine Bemühungen zu erleichtern. Aus Logrono ist ein Aufruhr gemeldet worden. Die Getreide- und Nahrungsmittel-Magazine der Stadt wurden geplündert.

Washington, 11. Mai. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet, daß infolge der Niederlage Spaniens bei Manila die einflußreichen Mitglieder des diplomatischen Korps ihre Meinungen darüber ausgetauscht haben, ob es angezeigt sei in Spanien Vorstellungen zu machen, um dieses von der Auslosigkeit einer Fortsetzung des Krieges zu überzeugen und es zu bewegen, auf Grund der Räumung Kuba's und der Zahlung einer Kriegsschadigung den Frieden zu verlangen. Der Admiral Dewey würde bis zur Zahlung der Kriegsschadigung Manila besetzt halten. Dieser Meinungsaustrausch hat noch keinen offiziellen Charakter.

Fremdenliste.

Grand Hotel Bristol: Wechsler und Frau Galaz. — Lebovici Karlsbad. — Morgun Roman. — Gracu Bacau. — Tataranu R. Sarat. — Pongy Jassy. — Fogbing Barmen. — Ciuculescu T. Severin. — Josef Perez Berlin. — Gabriel Ploesti. — Rüttchen und Frau Berlin. — Hermes Wien. — Georgian Sinaia. — Förstner Budapest. — Conetti Galaz. — Kräft Budapest. — Gergicianu R. Sarat. — Soarec P. Neamz. — Maisner Jassy. — Praja Jassy. — Lieutenant Gavrilescu Constanza. — Jliescu Slatina. — Frau Perffu Sofia. — Trifon Sofia. — Frau Gheorghiu Constanza. — Frau Panu Loco. — Balasan Turn-Severin. — Weiß Wien. — Pribegeanu Pribegi. — Schwarz Galaz. — Bartinescu Giurgiu. — Metoza Roschiori. — Stratescu Jalomiza. — Hauptmann Chirizescu Focshani.

Vergnügnungs-Anzeiger.

Glisiam Luther. Jeden Sonntag, Donnerstag und Feiertagen von 4 Uhr an großes Militärkonzert.
Bragadiru-Saal. Täglich Concert der Militärkapelle Namian
Colosseum Oppler. Jeden Sonntags und Feiertag im Imperial-Saal großes Orchester-Concert.
Bereria Imperiala Täglich Concert.
Muscau Braun. Täglich 4 große Vorstellungen der Raubthier-Theater.
Comeks-Biergarten. Boulevard Elisabethas.
Chouffee Bisseles. Täglich Vor- und Nachmittags, Concert R. Bimstein.

Kurs-Bericht vom 12. Mai u. St. 1898
Wechselstube C. Sterin & Comp.
 im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.		Kauf	Verkauf
Innere Rente	4 pro.	90.—	91.—
Aeusserer Rente	4 pro.	92.25	93.25
Innere Rente	5 pro.	93.25	99.—
Aeusserer Rente	5 pro.	93.25	99.—
Rente perp.	5 pro.	100.—	100.50
Staats-Obligat	6 pro.	102.50	103.—
Cred. fonc. urb. Jassy	5 pro.	89.—	90.—
Cred. fonc. urb.	5 pro.	95.75	96.25
Cred. fonc. rural	5 pro.	98.—	98.50
Municipal Oblig.	4 1/2 pro.	98.25	98.75
Municipal-Oblig. 1883	5 pro.	99.75	100.—
Municipal-Oblig. 1890	5 pro.	100.—	100.75
Rum National-Bank Aktien		212 1/2	22 1/2
Banca Agricola		365	315
Vers. Ges. Dacia-Rom.		445	455
Vers. Ges. Nationala		540	550
Rum. Bau-Gesellschaft		105	115
Basalt		383	390
Oesterreichische Gulden		2.09	2.11
Deutsche Mark		123.—	125.—
Französ. Banknoten		100.—	101.—
Rubel		286.	270
Napoleonor gegen Gold		2003.	2010

Geheime Krankheiten und Impotenz,
 Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör.
 Strada Emigrat Nr. 1, Eingang nur von der Str. St. Voivozi
 Von 10 — 1 und 5 — 8 Uhr. 353—267

Au Prix Fixe
 70 Strada Lipsani Strada Lipsani 70
Frați Hasan
 Manufactur en gros u. en detail.
 Bucarest.
 Wir beehren uns unserer zahlreichen Kundschaft und dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß wir täglich Neuheiten in **Seidenwaaren und Kleiderstoffen** für die Frühjahrsaison empfangen.
 Große Auswahl in **Weißwaren** wie: Chiffons, Tolles, Batiste etc. aus renom. Fabriken. Spezialität in Teppichen, Möbelstoffen, Linoleum, Vorhänge etc.
Feste und mässige Preise.
 P. S. Wir ersuchen auf obige Adresse wohl zu achten, um unser Geschäft nicht mit anderen ähnlichen Firmen zu verwechseln. 974—23

Transport de Mobiles et de Objets de grande valeur
Serviciu Camionajului
 DEPOU Calea Pleveiei 236
G. GIESEL Calea Mosilor 59

In Kurzem ERÖFFNUNG
 der
Grossen Bierhalle 10. Mai
 frühere Konditorei
IORGU CONSTANTINESCU
 Strada Carol,
 bestehend aus einem Salon mit prächtigem Garten.
 Täglich Ausschank von BRAGADIRBIER
 bester Qualität 339 2

199—10 Ueberall zu haben
Sava's Kalodont
 Bestes un billigstes Zahnputzmittel

Magister der Pharmacie
 mit dem Rechte der Praxis im Lande und versterter Droguist, sucht passende Stellung in einer Droguerie bezw. Apotheke
 Offerte übernimmt zur Weiterbeförderung
 3422 Adolf Wechsler Craiova.

Wichtig für Hausfrauen!
 Beste Bernstein Fußboden-Glanzfarbe
 aus den Lackfabriken von
Christoph Schramm
 WIEN, OFFENBACH a. M. u. BERLIN
 Vorzüglichster Fußboden-Anstrich für weiche Fußböden, Küchenmöbel und Hauswirthschaftsgegenstände jeder Art aus Holz, Blech oder Eisen. — Der vielen werthlosen Nachahmungen wegen, achte man darauf, daß auf jeder Dose der Name „Christoph Schramm,“ ersichtlich ist!
 Fabrikniederlagen bei:
 Michail Stoenescu, Droguerie, 196 10
 Str. Academiei No. 2
H. D. Rosenblüth & Fils, Baile Eforiei

SALUS AQUA
 Die in Bacau neuerrichtete Szeipp'sche Wasserheilanstalt, unter Leitung des Dr. med. Hilarin, gewesenen Assistenzarztes Sr. Hochw. Kgr. Szeipp in Woerishofen, wird
am 10. Mai a. c. eröffnet.
 Zur erfolgreichen Behandlung gelangen hauptsächlich: Allgemeine Körperschwäche, Blutarmuth, Fettsucht, Rheumatismen, Zuckerkrankheit, scrophulöse u. syphilitische Erscheinungen, Nervosität, Lähmungen, chron. Hautkrankheiten, Brust- u. Lungenkrankheiten, Blutlaufstörungen, Sämeroiden, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten.
 Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig der Besitzer u. Leiter
Dr. Hilarin, Bacau.
 239—12

Lithografia + Tipografia
Fabrica de Cartonage
Farmaceutice
ALBERT BAER
 Fondat 1850
 Casa proprie
 Usina motrica
 TELEFON BUGURESCI
 TELEGRAMME: BAER-BUGURESCI
 Strada Numa-Pompiliu 7.

Ein Fahrrad
 (Clément) ist sehr preiswürdig zu verkaufen.
 Adresse in der Administration dieses Blattes. 3312

Noa-Kronstadt.
 Schöne Villa in warmer Lage mit Parkanlage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, 3 Veranden, Terrasse-Keller sofort zu vermieten für den ganzen Sommer. — Zu erfragen Lei Dr. Flechtenumacher Kronstadt; ebendort
Gartenhaus Kronstadt
 in herrlichster Lage, obere Sandgasse, Vorstadt 1 1/2 Stunde von der Stadt, Aussicht auf die Gebirgskette, vollkommen staubfrei, Stodhoch, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Holzschuppen, sehr großer Veranda inmitten eines 12 hoch großen Gartens. 310 4

Die Erste
Chemische Wäscherei
 mit zahlreicher gewählter Kundschaft
in der Strada Isvor No. 56
 ist sammt allem Zugehör
zu vermietthen
 Anfragen Strada Covaci No. 3.

Geehrter Herr!
 Zur gefälligen Kenntniss diene, dass ich in der Strada Enei No. 9, neben den Central-Bädern einen Herrnsalon für Rasiren, Haarschneiden und Frisiren eröffnet habe, woselbst Sie die sorgsamste Bedienung finden werden und ich bitte Sie, mich mit Ihrer Gegenwart beehren zu wollen.
 Hochachtungsvoll
 3431 Paul.

Mehrere Zimmer
 elegant möblirt, sind an Herren oder eine Familie, event. mit ganzer Verpflegung zu vermietthen
Calea Victoriei No. 60
 cister Hof, II. Stiege links. Näheres beim Hausbesorger. 3441

== Nützliche Geschenks- und Bibliothekswerke. ==
Meyers
Hand-Lexikon des allgem. Wissens.
 In einem Band. Fünfte, neubearbeitete Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mark.
Meyers
Kleiner Hand-Atlas.
 Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mark.
Brehms Tierleben.
 Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Zweite, von R. Schmidlein neubearbeitete Auflage. Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln. 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Neben der Staatsdruckerei.
 Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches
MUSEUM
 Neu arrangirt, grossartige Colossalgruppen.
Neu! Neu! Neu!
Mister CHADIKIS JOHN als Meerestancher wiederholt decorirt, vollführt unter dem Wasser die schwersten Experimente.
MENAGERIE
 mit ausgesucht prächtigen Raubthieren von allen Ländern der alten und neuen Welt.
 Im Panorama 2. Serie ganz neue Bilder.
 I. Platz Lei 1, II. Platz 75 b., III. Platz 50 b.
 Kinder und Militär die Hälfte.
 Um zahlreichen Zuspruch bittet
Ed. Braun.

Fotograf
 tüchtig in allen Fächern auf Platin und Eismann, zur selbständigen Leitung eines Geschäftes geeignet, sucht Stellung. Gesf. Off. sub „Tüchtig“ an die Adm. d. Blattes 3451

40 Bani
 das Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes

KIEFERNADELWASSER

(erzeugt von F. Wolf & Sohn Karlsruhe.)

Als Toilettewasser und für Bäder gebraucht, belebt und kräftigt es die Nerven, erfrischt den ganzen Körper und hinterlässt das liebliche Aroma der Nadelholzwaldungen.

Zur Luftreinigung von Zimmern für Kranke sowohl als auch für Gesunde, wird es von allen ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen!

Preis der Flasche Lei 3

Niederlage bei:

Apotheker VICTOR THÜRINGER

— BUKAREST. —

855 76

Ebenda grösstes Lager aller pharmaceutischen Specialitäten, Verbandstoffe, Parfümerien und Drogen zu Drogueriepreisen.



Die besten Treibriemen

Garantie für bestes
englisches Kernleder
 Spezialität
Halbgelchränkte Riemen
 für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet, prima Näh- und Binde-Riemen; Pumpenklappen und Manchetten.
 Reparaturen prompt und billig.

Adolf Gustmann

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost. 81-44

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Linksstr.)

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Rechtsstr.)

CAMPULUNG

WEISSKALK-FABRIKEN

im

DISTRICTE MUSCEL

WEISSKALK, prima Qualität

GELÖSCHTER KALK

HYDRAULISCHER KALK

CEMENT und GYPS

Bestellungen nehmen an:

IN BUCAREST: Unser Bureau Calea Grivitei Nr. 39

Die Herren Bernard & C. Grivitei 62

Herr Josef Bunesou

Rucăr: Herr Josef Ionescu

157-11

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des Bukarester Tagbl.

REISENDER

mit prima Referenzen, sprachkundig, engeüht, repräsentationsfähig, sucht entsprechendes Engagement. Gefl. Anträge an die Adm. d. Bl. sub „W. 98“ 1068-1

HYDRAULISCHER KALK

VORZÜGLICHE QUALITÄT

aus der Fabrik

ERNEST MANOEL & OBLER

Comarnic

Aufträge bitte man an den Generalvertreter

T. ZWEIFEL

BUCAREST, Calea Moşilor No. 31
 GALATZ, Strada Egalitatei No. 46,
 JASSY, Strada Mitropoliei No. 2.

58-28

zu adressiren.

Kaufen Sie keine Maschinen u. landwirthschaftlichen Geräte bevor Sie nicht das diesbezüglich

grösste und reichhaltigste Lager von

Goldene Medaille 1891

Goldene Medaille 1891

Eugen Behles

BUCAREST, STRADA BIBESCU-VODA 1 u. 3

(hinter dem Brancovanspital)

Generalrepräsentant der Fabrik

TH. FLÖTHER, GASSEN in Deutschland, besucht haben.

Locomobile u. Dreschmaschinen

aus der berühmten Fabrik „Flöther“, ausgezeichnet durch die goldene Medaille beim Wettbewerbe in der Landwirthschaftlichen Schule von Herestren 1891

Neue Dreschmaschine „Flöther“, Model 1898, patentirt. dreifacher Reinigungs-Apparat auf Wunsch mit Maistrommel, die nur bei diesem System anwendbar sind u. mit welcher man per Tag 150—250 Chila Mais ohne Verlust zu reinigen vermag.

Alle Arten Pflüge mit 1, 2, 3 u. mehr Schaaren u. einem Apparat zum Maissäen.

Die vollkommensten und dauerhaftesten einfachen Mähmaschinen die solidesten u. praktischsten, Model 1898

Bindemaschine BONNIE Aus der berühmten Fabrik Johnston Harvester Co., Batavia (America). Die leichtesten u. solidesten, aus Stahl gefertigt.

Es wird für die richtige Funktionierung und solides Material aller Maschinen absolut garantirt.

Repräsentant des berühmten Hauses SIMON BUHLER u. BAUMANN

für Installirung perfecter automatischer Hochmühlen.

188 17

Societate Română de asigurări Generale din Braila.

voreingezahltes Actien-Capital Lei 3,000.000.

VERWALTUNGSRATH:

A. Marghiloman, ehemaliger Minister, Abgeordneter, Grossgrundbesitzer Bucarest.

N. V. Perlea, Grosskaufmann, Braila.

T. Anastasiu, Senator, Grossgrundbesitzer.

G. G. Assan, Präsident der Bukarester Handelskammer, Grossgrundb., Bucarest.

M. Blank, Chef des Bankhauses Marmorosch Blank & Cv. etc., Bucarest.

Commodore Marco Besso, Generaldirector der „Assicurazioni Generali“, Triest-Venedig.

F. Carnevali, Rheder, Exporteur, Braila.

C. G. Coclaşu, Abgeordneter, Adv. Braila

A. Erling, deutscher Consul, Exporteur.

E. Gentili, General-Director der „Ersten Oesterr. allgemeinen Unfallversicherungsgesellschaft etc., Wien.

C. Girtaner, Chef der Transport-Abtheilung der „Assicurazioni Generali“ Triest.

Vittorio B. Mendl, Chef der Firmen L. Mendl & Co. u. Fratelli B. Mendl, Braila.

Col. G. Rosnovano, ehemaliger Präsident des Abgeordnetenhauses, Grossgrundbesitzer, Rosnov.

E. Richetti, General-Secretär der „Assicurazioni Generali Triest

D. G. Rosetti, Präsident des Verwaltungsrathes des Boden-Credit-Inst. Jassy.

Th. Stefanescu, Dir. der Nat.-Bank, Bukarest

Ph. Weiss, Dir. der Pester-Ungarischen Commercial-Bank, Budapest.

Z. C. Zamfirescu, Grossgrundbesitzer, Braila

DIRECTION:

U. Ascoli, Director.

D. Gerscovici, Sub-Director.

DIE „GENERALA“

versichert gegen Feuer, Hagel und Transport (Land-Fluss- & See-) Schäden. Ueberrnimmt Lebensversicherungen in allen Combinationen, wie: auf den Todesfall, Aussteuer, Renten unter den vortheilhaftesten Bedingungen.

N. B. Wegen Auskunft wolle man sich an die Direction der Generala in Braila, oder an die Generalrepräsentanz in Bucarest, Strada Smărdan 2 (Hann Ghermani) oder an die übrigen Vertretungen im Lande.

Bernhard Sächter

Bucarest Calea Moşilor 90.



Vertretung und Lager von J. G. Baum, Nürnberg Fabrik zweitheiliger Holzriemenscheiben nach amerikanischem System und von Lederglieder Treibriemen.



Lederglieder - Treibriemen sind von dreifacher Dauer, haben gleichmäßige Zugfestigkeit, ruhigen Lauf besonders für elektrische Lichtanlagen, empfohlen.

Hölzerne Riemenscheiben eignen sich für jeden Transmissionsbetrieb, haben eine 70%, leichtere und 60%, bessere Kraftübertragung als eiserne Scheiben.

Billiger als andere Riemen.

30 Tage Gratisprobe.

Zahlreiche Zeugnisse und Anerkennungscheine stehen zu Diensten

Preislisten gratis und franko

Großes Lager von Riemenscheiben in allen Dimensionen.

752-87